

# BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-Freisinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

### Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland 11 Frks. 1/2-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION

und Druckerei:

HOTEL FIESCHI

Eingang durch die Strada Selari Nr. 7

### Inserate

die 6-spaltige Pettzeile oder deren Raum 15 Cts.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühr für die 3-spaltige Garmondzeile ist 2 Franks. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Doppelst, M. Dutes Nachf. Max Augensfeld & Emrich Lehner, J. Danneberg, Heinrich Schäfer, H. Eisler, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditoren des Auslandes.

Nr. 217.

Sonnabend, 28. September 1901.

XXII. Jahrgang

## Abonnements-Einladung.

Mit 1. Oktober 1901 beginnt ein neues Abonnement auf das „Bukarester Tagblatt“. Wir laden daher unsere geehrten Abonnenten um rechtzeitige Erneuerung ihres Bezugsrechtes ein, damit keine Unterbrechung in der regelmäßigen Zustellung unseres Blattes eintrete.

Neueintretenden Abonnenten liefern wir die Fortsetzungen des bisher erschienenen Romanes „Quo vadis“ gratis nach.

Inserate aller Art finden durch das „Bukarester Tagblatt“ weiteste Verbreitung.

Die Administration und Redaktion des „Bukarester Tagblatt“.

## Gemeinsame Interessen.

Bukarest, am 27. September.

Mehrere auswärtige Blätter wußten kürzlich von dem bevorstehenden Abschluß einer Militärconvention zwischen Rumänien und Griechenland zu berichten. Hat diese Nachricht auch bisher von autorisierter Seite keine Bestätigung gefunden, so unterliegt es doch keinem Zweifel, daß in den letzten Monaten eine intime Annäherung beider Staaten stattgefunden hat und es ist leicht begreiflich, daß diese Thatsache nicht nach dem Geschnack der Bulgaren ist. Das Unbehagen, über dieses Freundschaftsbündniß kommt denn auch in einem, der Regierung in Sofia nahestehenden Blatte zum Ausdruck, da dasselbe die Ueberzeugung ausspricht, die Intimität müsse in dem Augenblicke wieder ein Ende nehmen, in welchem Rumänien eine militante Politik in Macedonien zu treiben beginnen werde. Ein derartiger Fall ist jedoch schon deshalb ausgeschlossen, weil Rumänien nicht an Macedonien grenzt und weil man in Bukarest eher an alles Andere, als an eine Kriegsführung denkt.

Die Interessen Griechenlands und Rumäniens in Macedonien sind völlig identisch, da dort zahlreiche Stammesgenossen beider Staaten wohnen, die man weit eher unter der türkischen Oberhoheit belassen, als an Bulgarien ausliefern möchte, welches bekanntlich seine Herrschaft auch auf Macedonien auszu dehnen strebt.

Bestätigen sich die Meldungen über den Zweck der jüngsten Zusammenkunft des deutschen Kaisers sowie des Präsidenten der französischen Republik mit dem Zaren, so

hätte man in der nächsten Zeit einen Collectivschritt der Großmächte in Konstantinopel zu gewärtigen, um die Türkei zur Einführung der schon oft, aber stets vergebens geforderten Reformen zu veranlassen, die sich in erster Linie auf Macedonien erstrecken würden.

Es scheint in der Absicht der Großmächte zu liegen, dieser Provinz eine gewisse Autonomie einzuräumen, womit Griechenland und Rumänien gewiß einverstanden sein dürften, weil dadurch den bulgarischen Expansionsgelüsten ein Niegel vorgeschoben wäre. Wenn man in Sofia erst die Ueberzeugung gewonnen hat, daß es der unerschütterliche Wille der Mächte ist, auf der Balkanhalbinsel keinerlei Verschiebungen zuzulassen und daß neben der Türkei auch Griechenland im Süden und Rumänien im Norden Bulgariens, die Aufrechterhaltung des status quo überwachen, so werden die Agitatoren, welche noch bis vor kurzem durch ihre verbrecherischen Antriebe Europa beunruhigten, wohl zu der Einsicht gelangen, daß ihre Bestrebungen, wenigstens in absehbarer Zeit, aussichtslos sind.

Jedermann weiß, daß Verträge und Allianzen nicht für ewige Zeiten abgeschlossen werden, sondern mit dem Tage hinfällig werden, an welchem dieselben nicht mehr den Interessen der einen oder anderen Macht entsprechen. Bei der gegenwärtigen Lage der Dinge auf der Balkanhalbinsel, liegt es im Interesse Rumäniens sowohl als auch Griechenlands, daß ihre beiderseitigen Stammesgenossen in Macedonien unbehelligt nebeneinander wohnen und daß sie von keiner Seite einer Vergewaltigung ausgesetzt sind. Dieses Interesse ist der Kitt, welcher die beiden Königreiche eng mit einander verbindet und es wäre ein zweckloses Beginnen, sich schon jetzt den Kopf darüber zu zerbrechen, was in späterer Zeit geschehen wird, wenn einmal die orientalische Frage spruchreif ist.

Gleich allen Mächten wünscht auch Rumänien nichts fehnlicher als eine lange Periode des Friedens, dessen es zur Consolidirung seiner Verhältnisse im Innern dringend bedarf und deshalb ist es einleuchtend, daß man sich gerne an eine befreundete Macht anschließt, um gemeinsam mit dieser, einem Friedensstörer Zaum und Zügel anzulegen.

### Eine ungarische Pressstimme.

Der offiziöse „Pester Lloyd“ schreibt:

„Die Anwesenheit des rumänischen Thronfolgers bei den österreichisch-ungarischen Manövern wird in Bukarest, ebenso wie es bei uns geschehen, als ein Zeugniß der freundschaftlichen Beziehungen zwischen Oesterreich-Ungarn und Rumänien in sympathischer Weise besprochen, ohne daß jedoch der Sache ein besonderer Zweck zugeschrieben würde. Desgleichen werden die rumänisch-griechischen Freunds-

ebenso unentbehrlich, aber viel schwerer zu erhalten als in militärischen.

(Immediatschreiben, 14. April 1873)

Mit juristischen Theorien läßt sich auswärtige Politik nicht treiben.

(Reichstag, 3. Dezember 1875.)

Concurrenz in der Beredsamkeit wird ebenso gescheut, wie in der Industrie.

(Reichstag, 2. April 1881.)

Jede Regierung ist eifersüchtig auf ihre Unabhängigkeit, auf ihre Autonomie im Innern.

(Abgeordnetenhaus, 9. Dezember 1867.)

Der Weg, auf dem eine Regierung zu Grunde geht, ist der, wenn sie bald dies, bald jenes thut; wenn sie heute etwas zusagt und dies morgen nicht mehr befolgt. Eine Regierung muß nicht schwanken; hat sie ihren Weg gewählt, so muß sie, ohne nach rechts oder links zu sehen, vorwärts gehen; kommt sie ins Schwanken, so wird sie schwach, und darunter leidet das ganze Staatswesen.

(Abgeordnetenhaus, 5. Februar 1863.)

Der Friede der Regierungen, der feste, vertrauensvolle Friede der Regierungen untereinander, ist der unentbehrliche Hort der Sicherheit unserer Verfassung.

(Reichstag, 8. Mai 1880)

Der Reichstag und noch mehr die ganze Nation hat ein Recht darauf, zu wissen, wo die Regierung mit ihren Bestrebungen eigentlich hin will.

(Reichstag, 28. März 1881.)

schafts-Demonstrationen, die aus Anlaß des Besuches rumänischer Studenten in Athen sich abspielten, nur als politische Stimmungs-Symptome gedeutet, welche keinerlei Aenderung der internationalen Stellung Rumäniens involvirten. Es wird darauf hingewiesen, daß der rumänische Gesandte in Athen sich allen Festivitäten, bei welchen die griechisch-rumänische Verbrüderung allerdings in der überschwänglichsten Weise gefeiert wurde, sorgsam fernhielt, um seine Regierung außer aller Verantwortung für Vorgänge zu halten, die da und dort Verstimmung oder Verdrüß hervorrufen könnten. Immerhin wird bei allem Bestreben, die Nachbarn nicht zu kränken oder zu reizen, in Bukarest doch zugestanden, daß die an Rumänen und Griechen in Macedonien und sonstwo seitens der Agenten geheimer Komitees begangenen Verbrechen in Bukarest und Athen den Instinkt der Selbsterhaltung wecken und beiden Nationen die Nothwendigkeit klar machen mußte, sich zu gemeinsamer Abwehr zu vereinigen gegen die destruktiven Tendenzen ihrer Gegner und zusammenzustehen für die Aufrechterhaltung der Ordnung und des status quo auf der Balkan-Halbinsel. Eine Bukarester Korrespondenz der „Times“ hebt angesichts des kürzlich stattgehabten alarmirenden Erscheinens einer russischen Torpedo-Flottille vor Galaz noch besonders hervor, daß an maßgebenden Stellen anverhohlenes Staunen zum Ausdruck komme über die anscheinende Gleichgültigkeit Englands und daß man allgemein die Frage aufwerfe, ob eine Nation, die mehr als zwei Dritttheile des Handels auf der Donau beherrsche, werde fortfahren können, die allmähliche Etablierung einer russischen Suprematie über die große Wasserstraße des Orients mit Gleichmuth anzusehen.“

## Kaiser Wilhelm und der Berliner Bürgermeister.

Die „Bosnische Zeitung“ konstatirt, es habe großes Aufsehen erregt, daß Kaiser Wilhelm endgiltig ablehnte, den Oberbürgermeister Berlins zur Begründung des Antrages auf die oberirdische Verbindung zwischen der Nordstrecke und der Südstrecke der städtischen Straßenbahnen zu empfangen. Das Blatt bemerkt ferner:

Welche Gründe für den Herrscher maßgebend gewesen, steht dahin, daß aber die städtischen Behörden und die Bürgerschaft durch diese Entscheidung unliebsam überrascht sind, ist deshalb erklärlich, weil nur die Eröffnung der Aussicht auf Zustimmung der Krone zur Verbindung beider Straßenbahnstrecken den Magistrat und die Stadtverordneten zum Anlauf dieser Strecken benogen und für die Bemessung des Kaufpreises an Siemens u. Halske den Ausschlag gegeben haben. Der Polizeipräsident habe dem

Ich theile die Ueberzeugung, daß den höchsten Grad von Freiheit des Volks, des Individuums, der mit der Sicherheit und gemeinsamen Wohlfahrt des Staates verträglich ist, jederzeit zu erstreben, die Pflicht jeder ehrlichen Regierung ist.

(Reichstag, 26. März 1867.)

Unsere deutsche Zukunft ist wesentlich auf unserer Verfassung und auf dem parlamentarischen Leben basirt; lassen Sie uns dies daher vor allem pflegen und uns auch nicht einreden, daß es mit einer monarchischen Gesinnung unvereinbar sei, wenn wir Kritik und Verwahrung gegen Regierungsmaßregeln einlegen, die wir nicht billigen. Im Gegentheil, eine ehrlich-monarchische Gesinnung wird auf diesem Wege Förderung finden, und für die Beziehungen des Monarchen zum Bürger ist es klärend und nützlich, wenn die Kritik durch Parlament und Presse stattfindet.

(Aus einer Ansprache, 29. März 1894.)

Es kommt im Parlament lediglich darauf an: was ist für den Staat, für das Land, für seinen Frieden und sein Gedeihen nützlich und nothwendig.

(Abgeordnetenhaus, 17. Dezember 1873.)

Es ist eine konstitutionelle Regierung nicht möglich, wenn die Regierung nicht auf eine der größeren Parteien mit voller Sicherheit zählen kann, auch in solchen Einzelfällen, die der Partei vielleicht nicht durchweg gefallen.

(Abgeordnetenhaus, 5. Februar 1868.)

Verlassen wir der Theorie zu Liebe nicht den Weg, der uns praktisch weiter geführt hat, und wollen wir

## Feuilleton.

### Goldene Worte Bismarcks.

Ein armer Prätendent ist meiner Ansicht nach gefährlicher als ein reicher; ein reicher hat noch nie seine Ansprüche durchgesetzt; ein armer, der mit seinen Genossen nichts zu verlieren hat, wagt mehr und hat sie deshalb mitunter durchgesetzt.

(Abgeordnetenhaus, 1. Februar 1868.)

Die Theorie ist in der diplomatischen Thätigkeit noch geringer als im gewöhnlichen Leben und kommt noch weniger zur Geltung.

(Herrenhaus, 20. November 1868.)

Daß jedes Individuum, jeder engere Kreis das Maß der Freiheit besitzt, das überhaupt mit der Ordnung des Gesamtstaatswesens verträglich ist: das zu erreichen, diesem Zwecke möglichst nahe zu kommen, halte ich für die Aufgabe jeder vernünftigen Staatskunst.

(Reichstag, 2. Mai 1871)

Die Politik ist eine eminent praktische Wissenschaft, bei der man sich an die Form, an die Namen, an Theorien, in die sie gerade hineinpassen soll, nicht so kehren darf.

(Abgeordnetenhaus, 15. Januar 1872.)

Die Disziplin ist im diplomatischen Dienst gewiß

Magistrat die Zustimmung des Kaisers zur Verbindung beider Linien in sicherer Aussicht gestellt. Die unterirdische Verbindung, wie sie der Kaiser wünsche, sei nicht nur mit unerhörten Kosten verknüpft, sondern auch technisch unausführbar. Unter diesen Umständen müsse lebhaft bedauert werden, daß der Kaiser dem Oberbürgermeister seiner Hauptstadt nicht Gelegenheit gegeben, die Gründe zu Gunsten des Planes der Stadt und die Schwierigkeiten der unterirdischen Verbindung persönlich darzulegen.

England und die Buren.

Der schwache Funke von Hoffnung, welcher aufgeleuchtet hatte, als der Draht zu melden mußte, daß sich das Haager Schiedsgericht neuerdings mit einem Appell der Buren befassen werde, ist rasch wieder ausgetreten worden. Der neue holländische Ministerpräsident, Dr. v. Ruypers, hat sich veranlaßt gesehen, rund heraus zu erklären, daß die holländische Regierung zu keiner Vermittlung die Hand bieten könne. Wenn aber schon Holland die Buren im Stiche läßt, welche Aussicht bleibt ihnen dann noch auf eine europäische Intervention? Wohl gar keine mehr. Das will freilich nicht sagen, daß sie darum den Engländern keine Sorgen mehr bereiten. Die letzten Nachrichten aus London lassen deutlich das Gegentheil erkennen. Nachstehend zugekommenen Depeschen:

Haag, 26. September. Zweite Kammer. Auf eine Anfrage des Deputierten Verhey erklärt der Premierminister Ruypers, mit dem Passus in der Thronrede, daß die Beziehungen zu den auswärtigen Mächten die freundschaftlichsten seien, sei nicht beabsichtigt worden, die Perspektive auf eine Aktion der Regierung oder anderer Kreise zu Gunsten der Buren zu eröffnen.

Brüssel, 26. September. Die Gesandtschaft der südafrikanischen Republiken verbreitet folgende Mitteilung: Dr. Leyds hat vor einigen Tagen bei der österreichischen Regierung Widerspruch gegen die Lieferung von Sätteln an die englische Yeomanry erhoben. Diese Lieferung fand gerade in dem Augenblick statt, als die Militärbehörden ihrer dringend bedürften und bildet, wie offiziell in dem englischen Blaubuch ausdrücklich anerkannt wird, eine Vergünstigung Oesterreich-Ungarns. Schon im Jahre 1900 legte Dr. Leyds Protest ein gegen die Lieferung von Pferden und Kanonen durch die österreichische Regierung an England aber ungeachtet der wiederholten Proteste, auf welche Dr. Leyds niemals eine Antwort erhielt, fuhr Oesterreich-Ungarn fort, die Neutralität in dieser Weise zu brechen.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, am 27. September 1901.

Wahskalender. Samstag, 28. September. Prot.: Wenzesl. Kath.: Wenzeslaus, Orthodox.: Nicetas.

Wetterbericht vom 29. September: Temp. Celsius + 8, zu Mitternacht; + 10, um 7 Uhr Früh, und + 20, um 12 Uhr Mittags. Das Barometer auf 767, Himmel unwölkt.

Personalmeldungen. Der Minister des Innern Herr Aurelian ist gestern Abends in die Hauptstadt zurückgekehrt. — Den Festlichkeiten anlässlich des 80. Geburtstages Rudolf Virchow's wird von Seite Rumäniens Prof. Dr. Toma Jonescu als Vertreter beizuhöhen. — Der Ministerpräsident Herr Dem. Sturdza ist heute aus Constanza nach Bukarest zurückgekehrt. — Der Domänenminister Herr B. Mişir ist gestern Nachmittag um 3 Uhr 15 nach Constanza abgereist, um dem Pferdeverenen bei Andaltoi beizuwohnen.

Die Königsmanöver. Die dem dritten Armeecorps angehörigen Truppen werden übermorgen Sonntag, ihre Garnisonen verlassen, um in Divisionen formirt Marsche bis in die Nähe von Rimnic-Sarat auszuführen, wo die Königsmanöver stattfinden werden. Sämtliche zur Teilnahme an den Manövern delegierten fremden Offiziere zusammen mit den fremden Militärattachés sowie die vom Kriegsministerium entsendeten rumänischen Offiziere werden am 3. Oktober auf dem Manöverfelde eintreffen, wo sich

schneller vorwärts kommen, so ist das beste Mittel dazu das Zusammenhalten und das einheitliche Wollen des Reichstages und der verbündeten Regierungen, auch das Zusammenhalten des Reichstages in sich in höherem Maße. (Reichstag, 10. März 1877.)

Die Basis des konstitutionellen Lebensprozesses ist überall der Compromiß. (Herrenhaus, 24. Januar 1863.)

Wer das Ansehen der Compromisse nicht ehrt, ist für eine konstitutionelle Verfassung nicht reif, denn das Verfassungsleben besteht aus einer Reihe von Compromissen; diese heute zu geben und morgen zurückzunehmen, ist keine konstitutionelle Politik. (Reichstag 2. April 1868.)

Das Verfassungsleben kann nicht nach mathematischen, nicht einmal nach juristischen Regeln beurteilt werden. Es ist eben ein beständiger Compromiß. (Herrenhaus 22. Dezember, 1866.)

Mit Tadel und Belehrung von der Schule ab und von der Besserung der Schuleinrichtungen verspreche ich mir eine Reaction gegen die Sozialdemokratie. (Reichstag, 9. Februar 1876.)

Eine seit einem Jahrhundert und länger in die Zustände des Landes eingewachsene Verfassung streift man nicht ab wie ein abgelegtes Kleidungsstück; sie ist sozusagen eine Haut geworden, welche mit ärztlicher Vorsicht

am 8. Oktober auch S. M. der König einfinden wird. Am 11. Oktober wird die große Defilierung vor Sr. M. dem Könige stattfinden, worauf dann die einzelnen Regimenter in ihre Garnisonen zurückkehren werden. Am 13. Oktober wird dann die Entlassung der einberufenen Reservisten stattfinden.

Militärisches. Die Uebungen der seit dem 4./17. September concentrirten Truppen zerfallen in zwei Perioden: In der ersten Periode machen die Regimenter mit dem von uns bereits angeführten Effectivstand Uebungen in ihren Garnisonen, und in der zweiten Periode finden Marsche und Manöver statt. Die Königsmanöver werden von den Truppen des dritten Armeecorps und von dem 42. 3. und 4. Koschiorenregiment ausgeführt werden. — Übermorgen Sonntag werden sämtliche Truppen der Bukarester Garnison die Stadt verlassen um verschiedene Uebungen und Marsche auszuführen und dann am 2. Oktober in Brigaden formirt eine Anzahl von Kämpfen mit Gegenseitigkeit auszuführen. Am 8. Oktober werden sie sich zu einer Division formiren und die einzelnen Regimenter werden nach ihrer Inspektion durch den Divisionscommandanten, in die Garnison zurückkehren. Die einberufenen Reservisten werden am 11. Oktober entlassen werden.

Das Monument auf dem Dealu Spirei. Der am nächsten Sonntag stattfindenden Feier der Enthüllung des Monumentes zum Andenken an die im Kampfe gegen die Türken gefallenen Pompiers werden nachfolgende Veteranen der 48-er Revolutionskämpfe beizuhöhen: Diaconescu Gh., aus Coscherei (Distrikte Muscel); Ion G. Nicolae, aus Campulung; Petre Stan, aus Craiova; Georgehe B. Constantin, aus Ciunesti-Cazanesti, (Distrikte Argesch); Dobro St. Enache aus Moldoveni, (Distrikte Jalomiza). — In der Hauptstadt leben nachfolgende Veteranen, welche ebenfalls an der Feier theilnehmen werden. Stef. Deleanu, Chaussee Bassarab; Ion Ilie Uritu, Sr. Venera, Petre Pana Blasceanu, Sr. Timpului und Gh. Nicolae, Sr. Traian. Ion Uritu ist bereits 81 Jahre alt, beißt zahlreiche Decorationen und eine monatliche Pension von 60 Frs., zu welcher noch 30 Frs. aus der königlichen Privatschatulle und 30 Frs. aus der Armeedotationsskaffe kommen.

Das Comité der Kulturliga erinnert daran, daß die Pilgerfahrt zu den Reliquien Mihai-Biteazu's im Kloster Dealului neben Tirgoviste unter allen Umständen am 23. September (6. Oktober) stattfinden wird.

Die Frage der Schulferien. Auf Grund des Commissionsberichtes wurden die Ferien für sämtliche Schulen des Landes in folgender Weise festgesetzt: Sommerferien vom 25. Juni (8. Juli) bis zum 10. (23.) August incl. Weihnachtferien vom 24. Dezember (6. Januar) bis zum 7. (20.) Januar und Osterferien vom Palmsonntag bis zum ersten Sonntag nach Ostern (Duminica Tomei) incl. Ueberdies wird es nächst den vom Gesetze bestimmten religiösen und nationalen Feiertagen auch Regionalferien geben, welche indessen 20 Tage nicht überschreiten dürfen und in jenen Epochen stattfinden müssen, wo die Kinder ihren Eltern bei den Feldarbeiten nützlich sein können. Die Zeit für diese Ferien wird von den Gemeinderäthen der betreffenden Orte festgesetzt werden.

Pravoslavnik Wostok. Der serbische Poet, den die Slavophilen von Odeffa mit der Leitung des nunmehr selig entschlafenen panorthodoxen Agitationsblättchens betraut haben, hat für sein so rasch dahingegangenes Geisteskind all jene natürliche Zuneigung, welche die Eltern auch mißrathenen Sprößlingen gegenüber zu empfinden pflegen. Herr Ilici hat also mehreren hiesigen Journalisten erklärt, daß er seinen todtten Sohn wieder aufleben lassen, und den „orthodoxen Orient“ wieder erscheinen lassen will. Eine Rundreise, die er in der Moldau unternommen, habe ihn davon überzeugt, daß die von ihm begonnene Propaganda in der Moldau wenigstens den günstigsten Boden finde.

Herrn Ilici scheint seine Dichterphantasie hier wieder einmal einen Streich gespielt zu haben, und sein baldiger, entscheidender Mißerfolg wird ihm hoffentlich rasche und vollkommene Erndterung bringen. Er nst kann die begangene panorthodoxe oder besser gesagt panrussische Propaganda auf keinen Fall werden, da unserer Regierung genügende Mittel zur Verfügung stehen, um lästigen oder gar gefährlichen Umtrieben fremder Agitatoren ein rasches Ziel zu setzen.

gelöst werden muß, wenn Krankheiten verhindert werden sollen. (Reichstag, 22. April 1869.)

Armee und Volk; Krieg und Frieden. Gerade wie ein Dach vor dem Wetter schützt, ein Deich vor der Ueberschwemmung, so schützt auch unsere Armee unsere Produktivität in ihrem ganzen Umfang. (Reichstag, 22. Mai 1869.)

Ich muß wiederholt davor warnen, im Publikum die Meinung zu verbreiten, daß die Ausgaben für die Armee unproduktive Ausgaben seien. . . Unproduktiv in demselben Maße wie die Armee sind etwa Dämme, die eine Niederung vor Ueberschwemmung schützen. Die Kosten daran zu sparen, kann sehr theuer werden. (Ebenda.)

Jeder Staat, dem seine Ehre und Unabhängigkeit lieb ist, muß sich bewusst sein, daß sein Friede und seine Sicherheit auf seinem eigenen Degen beruht. (Ebenda.)

Tapferkeit läßt sich im einzelnen nicht belohnen; sie ist, Gott sei Dank, ein Gemeingut der deutschen Soldaten. (Reichstag, 14. April 1871)

Der Geist eines Offiziercorps wird jederzeit den einer ganzen Armee bestimmen. (Zweite Kammer, 11. März 1851.) (Schluß folgt.)

Das „Wiener Tagblatt“ veröffentlicht unter dem Titel „Rumänien ohne Defizit“ einen bemerkenswerthen Artikel, in welchem er die Politik des Herrn Demeter Sturdza rühmt, dem es durch die erzielten Ersparnisse gelungen sei, das Defizit zu beseitigen. Dank den vom Ministerpräsidenten getroffenen Maßregeln könne die Finanzkrisis als beseitigt betrachtet werden und Rumänien habe durch die Equilibrirung seines Budgetes ein internationales Prestige wiedergewonnen, was man auch in Oesterreich mit der lebhaften Befriedigung begrüße. Das Wiener Blatt lobt schließlich die auswärtige Politik des Cabinetes Sturdza, welchem es die höchste Anerkennung zollt.

Parteipolitiches. Die politischen Vorträge im konservativen Club werden zu Anfang des nächsten Monates beginnen. — Herr Titu Majorescu, welcher sich von seinem Lehramte und von der Candidatur zurückgezogen hatte, um sich in Stuttgart niederzulassen, wird, wie es heißt, schon demnächst wieder im Lande eintreffen, um Herrn Cap seine Unterstützung in der Organisirung der um ihn gescharten jungkonservativen Partei zu leisten. Die Aktion des Herrn Majorescu, welcher nicht bloß ein wirkungsvoller Redner sondern auch ein ausgezeichnete Publizist ist, wird der Campagne der Corpistischnen Conservativen sicher von größtem Werthe sein.

Internationaler statistischer Congreß in Budapest. Herr Sr. P. Dlanescu ist nach Budapest abgereist, um an dem daselbst stattfindenden internationalen statistischen Congresse theilzunehmen. Herr Dlanescu wird im Namen des auf dem Petersburger Congresse von 1897 erwählten Specialcomitees einen Bericht über die internationale Statistik der Hypothekendarlehen zur Verlesung bringen.

Der gefährdete Glauben. Wie es heißt, bereitet S. S. der Metropolitprimas ein Rundschreiben an alle Geistlichen des Landes vor, in welchem er sie auffordert, die größten Anstrengungen zu machen und sich alle Mühe zu geben, um die Leute zum Besuche der Kirche zu bewegen, da bei der heutigen religiösen Indifferenz der Glauben und mit ihm die Grundlagen des Staates gefährdet seien.

Ein Interview mit Herrn Professor Tocilescu. Der berühmte Gelehrte, welcher den Auszug der rumänischen Studenten nach Athen geleitet hat, hatte die Liebenswürdigkeit einem Redakteur der „Roumanie“ ein sehr interessantes Interview zu bewilligen, welchem wir folgende Stellen entnehmen: „Seit dem Augenblicke, wo er die Idee eines Ausfluges unserer Studenten nach Griechenland faßte, so begann Herr Tocilescu wollte ich diesem Auszuge einen absolut unoffiziellen Charakter bewahren. Ein Professor der Archäologie und antiken Geschichte hat seine Schüler und die Bewunderer des klassischen Alterthums in das Land geführt, wo sich die größten Ereignisse der Geschichte der Menschheit abgespielt haben. Ein einfacher wissenschaftlicher Auszug hat aber durch die Kraft der Dinge eine spontane Manifestation der Verbrüderung zwischen 2 Völkern veranlaßt, welche durch Jahrhunderte alte Bande eng verbunden sind. Kann man sich sonst die Gegenwart von Tausenden von Hellenen erklären, welche Tag und Nacht das Vorbeikommen der rumänischen Studenten erwarteten und sie mit Hurrahs, mit Blumen und mit patriotischen Gesängen, darunter die rumänische Königshymne empfangen. Kann man sich anders die Thatfache erklären, daß von der Minute an, wo wir im Pyraeus landeten, und auf unserer ganzen Fahrt von Athen nach Patras überall die griechischen und rumänischen Fahnen beflaggt und mit Laub geschmückt, und die Straßen überall beleuchtet waren. Die Arbeiter unterbrachen mit Zustimmung ihrer Patrone die Arbeit, um dem Feste des Empfanges beizuhöhen zu können, und bei unserer Hin- und Rückfahrt sowohl eilten die Hellenen von allen Seiten herbei, um uns mit unbeschreiblichem Enthusiasmus zu begrüßen. Der griechische Kronprinz, welcher mir die Ehre erwies mich zu empfangen, drückte dieselben Empfindungen aus und sagte: „Nichts kann sich dieser Verbrüderung zwischen den beiden Völkern entgegensetzen und der Enthusiasmus, mit welchem das griechische Volk die rumänischen Studenten empfing, ist ganz natürlich.“

Betreffend den Gegenbesuch der griechischen Studenten sagte Herr Tocilescu, daß man den Enthusiasmus erhalten müsse, um den Griechen die gleichen Sympathien und mit der gleichen Wärme kundzugeben, um nicht hinter der von ihnen gewährten Gastfreundschaft zurückzubleiben. Er werde es so einrichten, daß die griechischen Studenten zwei oder drei Tage vor dem Nationalfeste des 10. (23.) Mai in Bukarest eintreffen, damit sie der Revue unserer Truppen beizuhöhen können, die sich bei Plevna mit Ruhm bedeckt haben. Die diesbezügliche Einladung werde in Kurzem nach Athen geschickt werden.

Rumänisch-griechische Militärkonvention? Aus Athen wird gemeldet, daß die griechische Presse in ihren Besprechungen über die Beziehungen zwischen Griechenland und Rumänien den Abschluß einer Militärkonvention zwischen diesen beiden Ländern als sehr wahrscheinlich bezeichnet.

Ein Massendementi. Gegenüber einer Anzahl der von der oppositionellen Presse gebrachten Nachrichten ist die offiziöse „Independance Roumaine“ ermächtigt, folgendes Massendementi zu bringen: „Es ist nicht wahr, daß das Finanzministerium an einem Rectifizierungsbudgete arbeitet. Es ist nicht wahr, daß die Regierung die Absicht hat, neue Ersparnisse und neue Steuern vorzuschlagen, aus dem einfachen Grunde, weil das in Anwendung befindliche Budget kein Defizit darbietet. Der Finanzminister befaßt sich wohl mit einer Abänderung des Pensionsgesetzes, aber die von den Blättern der Opposition über diese Reform gebrachten Details sind in allen Stücken erfunden. Nach dem Wiederzusammentritte der Kammer wird diese Reform sofort eingebracht werden, so daß Jedermann reichlich Zeit haben wird, sie zu studiren. — Es ist unrichtig, daß Herr Saligny für die Befestigung des Schutzes

dammes von Fetești drei Millionen verlangt hat. Dieser Mann befindet sich in gutem Zustande, und wenn man ihn reparieren wollte, so fiel diese Aufgabe übrigens dem Erhaltungsdienste der Eisenbahnen zu und nicht Herrn Saligny, welcher Direktor des hydraulischen Dienstes und der Flußschiffahrt ist. Es ist schließlich unrichtig, daß der Generaldirektor der Eisenbahnen Herr Niclescu einen Credit von einer Million verlangt hat, um die Zahl des untergeordneten Personals zu vermehren, und daß er seine Demission gegeben hat.

**Von der rumänisch-russischen Grenze.** Das Ministerium hat die Behörden in Ungarn angewiesen, in strengster Weise darauf zu achten, welche Personen an diesem Punkte die russische Grenze passieren. Der Polizeichef von Ungarn wird zu diesem Zwecke eine strenge Controlo mit sorgfältig gehaltenen Registern organisieren.

**Bukarester deutsche Liedertafel.** Morgen Samstag den 28. September Abends 7 Uhr, beziehungsweise 9 Uhr hält die Bukarester deutsche Liedertafel eine außerordentliche Generalversammlung ab, welche in erster Reihe der Diskussion über die Feier des 50-jährigen Vereinsjubiläums gewidmet sein wird. Anlässlich dieser ungewöhnlich wichtigen Versammlung versendet der Vorstand der Liedertafel an die Mitglieder des Vereines folgendes Circular:

„Vereinsgenossen! Schon im Vorjahr wurde beschlossen, das für deutsche Auslandsvereine seltene, fast einzig dastehende Fest des 50-jährigen Bestandes unseres Vereines in glänzender Weise zu begehen. Ehrenpflicht eines jeden Vereinsmitgliedes soll es nun sein, zum Gelingen dieses Festes nach Möglichkeit beizutragen. In der ausgeschriebenen Generalversammlung sollen wichtige, das Fest betreffende Fragen zur Lösung kommen. Wir hoffen daher nicht vergebens an Sie zu appellieren, wenn wir Sie alle, ausübende und unterstützende Mitglieder, ersuchen, recht zahlreich und pünktlich bei derselben erscheinen zu wollen, um die vorliegende Tagesordnung in befriedigender Weise lösen zu können.“

Mit deutschem Sängergruß

Der Vorstand.

**Der Bukarester Turnverein** wird, wie schon gemeldet, übermorgen, Sonntag, mit dem Feste seines 34-jährigen Bestandes auch das alljährliche Gedentfest an Altvaters Jahr feiern, und der verdienstvolle Vorstand hat sein Bestes gethan, um auch dieser Veranstaltung ein glänzendes Gelingen zu sichern. Die wackere Turnerschaft wird im strammen Aufmarch, in Freiübungen, in Reutenschwingen und Stabhochspringen sowie im Turnen an den Geräthen vollauf Gelegenheit haben, zu zeigen, was sie leisten kann. Die feierliche Begrüßung der Delegierten der Brudervereine und am Abend ein gemüthliches Tanzkränzchen werden das schöne Fest beschließen.

**Das Gesetz über die Sonntagsruhe.** Der Verein der kaufmännischen Beamten hat eine aus sieben Mitgliedern bestehende Commission ernannt, welche eine Denkschrift über die Einhaltung und eventuelle Abänderung des heute geltenden Gesetzes über die Sonntagsruhe ausarbeiten soll. In ihrer letzten Sitzung, welcher auch viele andere kaufmännische Beamte und Kaufleute beiwohnten, hat die Commission unter andern den Vorschlag diskutiert, daß der ganze Sonntag der Ruhe gewidmet sein solle. Schließlich wurde beschlossen, bei den einzelnen Branchen eingehende Nachforschungen zu pflegen, auf Grund deren dann die Denkschrift an den Handelsminister ausgearbeitet werden soll.

**Die Pest in Italien.** Die rumänische Gesandtschaft in Rom hat in einem gestern Abend im Ministerium des Aeußern eingetroffenen Telegramme die von uns schon gestern Vormittag gebrachte Nachricht bestätigt, daß in Neapel mehrere Pestfälle aufgetreten sind, von denen drei tödtlich endigten. Das Bekanntwerden dieser Nachricht hat den Generaldirektor des Sanitätsdienstes Herrn Dr. Petrini-Galaz veranlaßt, seine beabsichtigte Inspektionsreise an die von den Epizootien verseuchten Gegenden aufzugeben und in der Hauptstadt zu bleiben, um sich mit den Maßregeln zur Verhütung der Einschleppung der Pest zu befassen. Aber wahrscheinlich werden die ersten Schutzvorkehrungen schon heute getroffen und eine Quarantäne oder doch wenigstens eine ärztliche Untersuchung der aus den verseuchten Gegenden kommenden Waaren und Reisenden angeordnet werden.

**Der Wassermangel bei den Löscharbeiten,** welcher sich bei den zahlreichen Bränden der letzten Zeit in so ungünstiger Weise fühlbar machte, hat die hauptstädtische Primarie veranlaßt, die Polizei aufzufordern, daß sie jedesmal, wenn ein Brand signalisirt wird, sofort die Direccion des Wasserwerkes in Kenntniß setze, damit dieselbe eine zweite Gruppe von Pumpen in Bewegung setze. Ueberdies hat der Primar Befehl gegeben, daß in den Ställen der Primarie stets eine Anzahl von Wasserfässern mit dem nöthigen Personale bereit gehalten werde, um beim ersten Signal abgehen zu können.

**Jurisprudenz für den Checkverkehr.** Das Haus Zentler in Bukarest hatte auf die Ordre eines Hauses in Braila auf den dortigen Kaufmann Marcus einen Check gezogen. Als ein zweiter Inhaber (der Check wurde endossirt) sich bei Herrn Marcus zur Zahlung einfindet, weigerte dieser die Zahlung, indem er sagte, daß er keine Deckung habe. Als hierauf der Check zum Proteste geschickt wurde, verurtheilte die Finanzadministration die Unterzeichner des Checks zu einer Geldstrafe wegen Uebertretung des Stempelgesetzes, da dieser Check obwohl er den Charakter einer Tratte habe, nicht den proportionalen Stempel trage. Das Tribunal von Braila, vor welchem die Angelegenheit gebracht wurde, sprach die Verurtheilten frei, worauf die Finanzverwaltung an den Cassationshof recurrierte, welcher das Urtheil des Brailaer Tribunals cassirte und die Affaire vor ein anderes Tribunal schickte. Durch dieses Urtheil hat das Tribunal folgende Jurisprudenz festgestellt: Ein Check muß so wie eine Tratte gestempelt werden, wenn der Aussteller bei der Person, auf welche der Check ausgestellt ist,

nicht ein liquides Guthaben hat, und wenn der Check nicht aus einem Checkbuch entnommen ist.

**Vater und Sohn.** Die erste Section des Tribunals Ilfov hat gestern das Gesuch des Dumitru Soave Oprea um die Entmündigung seines Vaters Soave Oprea zurückgewiesen.

**Der Diebstahl in der großen Synagoge.** Gestern kam vor der ersten Section des Tribunals Ilfov der Prozeß gegen Hermann Wechsler zur Verhandlung, welcher den Diebstahl von 61000 Frs. in der großen Synagoge verübt hat. Beim Verhöre erklärt der Angeklagte, daß er vom Jahre 1896 bis zur Verübung der That Vorstandsmitglied und Buchhalter der Synagoge war. Auf die Frage des Präsidenten, weshalb er diese schmachvolle That begangen habe, erwidert Wechsler mit empörendem Cynismus, er habe gehört, daß die Vorstandsmitglieder der Synagoge das gesammelte Geld unter einander theilen wollten, und um das zu verhindern, habe er das Geld zu sich genommen, um es aufzubewahren. Unter den Ausgaben, die Wechsler mit dem gestohlenen Gelde gemacht, befinden sich auch 1900 Frs. die er seiner Maitresse für den Ankauf von Möbeln und andern Gegenständen gab. Grabezu kläffisch ist nun die Verantwortung des Gauners in diesem Punkte. Auf die Frage des Präsidenten, wie er, ein verheiratheter Mann und Vater von mehreren Kindern sich mit dem Gelde der Synagoge solchen Luxus habe erlauben können, antwortete er nämlich unter allgemeiner Heiterkeit, er habe es für eine Wohlthat gehalten, ein armes Mädchen zu unterstützen. — Der Vertheidiger des Angeklagten Herr Malcoi bittet um eine milde Strafe für den Angeklagten, welcher sich mit der Synagoge ausgeföhnt und drei unbeforgte unmündige Kinder habe. Nach längerer Verhandlung wurde schließlich Wechsler zu einem Jahre Gefängniß und zur Zahlung von 61.000 Francs in Rural-Pfandbriefe an die große Synagoge verurtheilt, welcher das Recht als juristische Person anerkannt wurde.

**Der Stempelfälscher Zaharia** ist im Gefängnisse wahnsinnig geworden, wenn anders er nicht ein ebenso geschickter Nachahmer der echten Verrietheit, als der echten Stempel ist. Die Gerichtsärzte nämlich, welche eine Zeitlang thatsächlich glaubten, daß der jähe Sturz aus der Stellung eines wohlhabenden und geachteten Mannes in diejenige eines Zuchthäuslers den Zaharia thatsächlich um den Verstand gebracht habe, sind jetzt zu der Ueberzeugung gelangt, daß der Schlangkopf den Wahnsinn simulirt. Sie haben also den Mann in einer Zelle der Irrenabtheilung von Balaresti isoliren lassen, wo er fortwährend beobachtet und täglich von einem Arzte besucht wird.

**Die Eisenbahnkatastrophe von Palota.** Angefichts der gegen die Eisenbahndirection erhobenen Beschuldigungen veröffentlicht der Generaldirektor der Eisenbahnen Herr Niclescu folgende Erklärungen: „Der Petroleumzug kam in Palota mit einem Zugführer und 3 Bremsen an. In Palota gab man ihm noch 2 Bremsen, so daß also der Zug von dieser Station mit 5 Bremsen und einen Zugführer abging. In Palota gibt es Reserve-Bremsen und Reserve Bremsen, das sind mit Steinen beladene und mit Bremsvorrichtungen versehene Waggonen. Der Petroleumzug, welcher bloß ein Gewicht von 296 Tonnen darstellte, hatte eine genügende Anzahl Bremsen für ein Gewicht von 309 Tonnen.“ — Was die Ersparnisse betrifft, so gibt Herr Niclescu folgende Erklärungen ab: „Es wurde keine derartige Ersparnisse am Personal gemacht, um den Dienst zu gefährden oder die Sicherheit der Züge zu verringern. Es wurde mir im Laufe des Jahres keinerlei Mangel in der Zahl des Personals signalisirt. Ich erkläre, daß auch heute noch nächst den bereits erzielten Ersparnissen noch weitere Ersparnisse möglich sind.“

**Eisenbahnunfall.** Zwischen den Stationen Barbofschi und Indepenka wurde gestern die Eisenbahnlinie durch einen von Fokschani nach Galaz kommenden Frachtwaggon beschädigt. Es sind keinerlei Unfälle von Personen zu verzeichnen.

**Kleine Nachrichten.** Dieser Tage wird die hauptstädtische Primarie eine Anzahl von Hausbesitzern, welche sanitätswidrige oder den Einsturz drohende Häuser besitzen, auffordern, dieselben zu räumen, widrigenfalls die Häuser niedrigerissen werden. — Heute am Tage der Kreuzerhöhung bleiben die amtlichen Bureau geschloffen. — Morgen wird die mit der Ausarbeitung der Handwerker-Schutzgesetze betraute Commission unter dem Voritze des Domänenministers Herrn Missir eine Sitzung abhalten. — Im Districte Prachova hat eine Anzahl von Gutsbesitzern der Schulverwaltung Terrains für Schulgärten und für den Bau von neuen Schulgebäuden zur Verfügung gestellt.

**Selbstmordversuch.** Die 19-jährige Aneta Constantinescu in der Str. Semeni versuchte es gestern Nachmittag sich zu tödten, indem sie ein Fläschchen giftiger, für den äußern Gebrauch bestimmter Medicamente austrank. Das unglückliche Mädchen wurde ins Colentinahospital transportirt, wo sie gegenwärtig in nahezu hoffnungslosem Zustande darniederliegt. Esend und Mangel haben in der Bedauernswerthen den Entschluß des Selbstmordes gezeitigt.

**Ein bedauerlicher Unglücksfall** hat sich gestern Vormittag in der Str. 132 September zugetragen. Die in dem Hause Nr. 132 dieser Straße wohnende Frau E. Scheinbolzu war nämlich zusammen mit ihrer Tochter beschäftigt, das Feuer im Ofen mit Hilfe von Petroleum anzuzünden, als das Petroleum in der Flasche sich entzündete und Mutter und Tochter schwer verwundet wurden.

**Eine Liebestragödie im Dienstbotenzimmer.** Aus Jassy wird gemeldet, daß heute Nachts der bei Herrn Universitätsprofessor Leonardescu bedienstete Ion Chelban seine Geliebte, die in demselben Hause bedienstete 22-jährige Maria Zitermann durch einen Revolverbeschuß ermordet und sich dann durch einen Schuß ins Herz selber getödtet hat. Maria war die Frau des in der Str. Tzica wohnenden nicht unbemittelten Hausbesitzers Nicolae Zitermann und hatte ihren Mann sowie ihre beiden Kinder verlassen, um

ihrem Geliebten zu folgen. Die vollständige Anstichtslosigkeit ihrer Neigung reifte wie aus einem hinterlassenen Briefe zu ersehen ist, in den beiden Liebesleuten den Entschluß gemeinsam zu sterben.

**Ein entlohnener Attentäter.** Aus der Gemeinde Boldesti in der Nähe von Galaz wird gemeldet, daß der Diener Radu Trajan auf das Leben des Herrn Franz Sommer ein Attentat verübte, indem er auf ihn mehrere Gewehrschüsse abfeuerte. Der Attentäter wurde verhaftet es gelang ihm aber zu entkommen, ohne daß es bis jetzt möglich gewesen wäre, ihn wieder einzufangen. Herr Sommer hat nur leichte Verletzungen davongetragen.

**Ein Liebesdrama in Judenviertel.** Chaje Marcusohn und Clara Suves in Jassy leibhaftige Geschwisterkinder, sind zusammen aufgewachsen und haben sich, kleine kindliche Streitigkeiten abgesehen, stets in schweesterlicher Harmonie geliebt, bis — die Liebe kam und ihnen die armen Köpfe verrückte. Der Ausgewählte ihrer Herzen war ein junger Schuhmachergehilfe namens Jyic Jyicovici, welcher nach langem Schwanken der hübschen Clara den Vorzug gab. Chaje war über den Erfolg ihrer glücklichen Nebenbuhlerin außer sich, und sie beschloß, ihr einen Dutzelt zu geben, um ihr für alle Zeit die Lust am Männerfange zu vertreiben. Vorgestern Nachmittag, anlässlich eines Streites mit Clara, zog sie plötzlich ein Fläschchen Vitriolöl aus der Tasche, um dessen Inhalt ihrer Rivalin ins Gesicht zu schütten. Diese aber, welche die Bewegung bemerkt hatte, warf sich blüßschnell mit dem Gesichte zu Boden, so daß sie mit einem ruinirten Kleide und einigen leichten Verletzungen an der Reversseite glücklich davontam.

**Die Fehlsucht des Banditen.** Gestern wurde der berichtigte Bandit Joan Coniac nach Abbüßung einer langjährigen Freiheitsstrafe aus dem Zuchthause in Jassy entlassen. Der erste Weg des braven Coniac war zum Staatsanwalt, von dem er anfangs in demüthiger und dann später immer stürmischer Weise verlangte, daß man ihm seine Waffen zurückgeben solle, mit denen er seine Verbrechen ausgeführt hatte. Es ist selbstverständlich, daß der Staatsanwalt dieses Verlangen zurückwies und die Polizeibehörden anwies, auf den gefährlichen Gesellen ein wachsameres Auge zu haben.

**Stablisement Edison.** In Folge der anhaltend kühlen Witterung finden die Vorstellungen der Operetten- und Poffen-Gesellschaft von nun an im Stablisement Edison statt. — Gestern war das Haus ausverkauft und erfreuten sich die Künstler des besten Erfolges.

## Telegramme.

### Der Zar und der Pariser Besuch.

Paris, 26. September. Es verlautet nachträglich, daß der Kaiser von Rußland nicht nach Paris kam, weil man ihn unterrichtet hatte, daß die französischen Monarchisten eine große monarchische Demonstration zu Gunsten des Prinzen Bonaparte planten.

### Der Besuch Doubet's in Petersburg.

Paris, 26. September. Im April nächsten Jahres wird der Präsident der französischen Republik Doubet, in Begleitung des Ministerpräsidenten und des Minister des Aeußern, sowie den Oberbefehlshaber der französischen Armee, General Brugere, nach Petersburg reisen, um dem Zaren den Besuch in Frankreich zu erwiedern.

### Lueger zum Duell gefordert.

Wien, 26. September. Infolge einer im Gemeinderathe stattgehabten Debatte über die Wassersteuer, entstand zwischen dem Wiener Bürgermeister Dr. Lueger und dem Gemeinderathe Baron Offenheim ein heftiger Wortwechsel, welcher zufolge hatte, daß Offenheim Lueger zum Duell forderte.

Derselbe erklärte, sich nicht duelliren zu wollen, da er aus religiösen Gründen ein entschiedener Gegner des Duelles ist.

### Ein französischer Bürgermeister gegen den Zaren.

Paris, 26. Sept. Gelegentlich des Zarenbesuches in Frankreich hatte es der französische Bürgermeister der Stadt Lille abgelehnt, die Stadt zu beslaggen und zum Zeichen des Protestes sogar die Stadt einen Abend ganz in Dunkeln gelassen. Herr Delrey erklärt nun, daß er die Stadt dann beslaggen wird, wenn das russische Volk von der Sklaverei, in der es das Verantthum schmachten läßt, befreit werden wird.

### Die Pest in Neapel.

Wien, 26. September. Aus Neapel eingetroffene Nachrichten besagen, daß die Pest in dieser Stadterstreckende Dimensionen annimmt. Bisher sind 7 Personen daran gestorben und die Zahl der Kranken nimmt rapid zu. Es wurden bereits 30 Erkrankungen konstatiert, außer den unbekannt gebliebenen Fällen, deren Zahl eine sehr große ist. Bei der Autopsie, welche an den verstorbenen Personen vorgenommen wurde, wurden Pestbeulen in der Leistengegend vorgefunden. Bei der mikroskopischen Untersuchung wurde der Pest-Bacillus entdeckt.

Die gesammte italienische Presse macht der Regierung heftige Vorwürfe, weil sie das Vorhandensein der Pest geheim gehalten habe, trotzdem dieselbe schon einige Monate vorherrscht. Die Aerzte von Neapel sollen in Anklagezustand versetzt werden.

Aus Sofia meldet man, daß in Valcic, Districte Barna, alle Häuser an der Pest verenden.

### Die Entführung einer Amerikanerin.

Konstantinopel, 26. September. Die amerikanische Missionarin Fräulein Stone, wurde von Banditen entführt, welche für ihre Freilassung 25.000 türkische Lira verlangen. Die türkischen und bulgarischen Behörden fahnden nach den Banditen.

### Die Polizistinnen.

Nach dem Englischen des W. E. Allen,  
Deutsch von F. Schmizer.

(Schluß).

Als Withers' Flucht bekannt wurde, herrschte allenthalben große Erregung. Die Zeitungen rühmten in den überschwänglichsten Worten die Tapferkeit der Polizistin Carrie Thompson, die in Ausübung ihres Berufes von einem brutalen Verbrecher angefallen worden war und alle Federn auf ihrem Hute und einige Haarnadeln verloren hatte. Withers wurde nun öffentlich sowohl des Mordes als auch des Widerstandes gegen die Staatsgewalt bezichtigt, und die Blätter bemerkten weiter, Withers könne vom Glück sagen, daß er noch rechtzeitig entkommen und so der Gefahr entronnen sei, vom entrüsteten Mob und den Freunden des verstorbenen Sullivan gelyncht zu werden. Unterdessen fahndeten die Polizistinnen unermüdet nach dem Ausreißer, und jeder männliche Polizist hätte stolz sein können auf die vielen Fahrten des Ausreißers, die sie entdeckten. Natürlich waren dieselben gänzlich belanglos, aber das ist ja gerade der Hauptwerth einer von einem Detektiv aufgetriebenen Spur. Es gibt dem Geheimpolizisten Gelegenheit, sein Spiel fortzusetzen, ohne Aussicht auf dessen plötzliche Beendigung durch vorzeitige Entdeckung und Verhaftung des Verbrechers.

Meine Ansicht war nun die, Withers habe, wenn ihn die Polizei erst wieder eingefangen haben würde, wenig Aussicht auf eine milde Aburtheilung. Sullivan war ein sehr populärer Mann gewesen und hatte großen Einfluß in politischen Dingen gehabt. Eine Jury aus Männern wäre deshalb von vornherein gegen Withers eingenommen gewesen; eine Jury aus Frauen aber würde ihn aller Verbrechen des Gesetzbuches für schuldig befunden haben, und zwar lediglich aus dem Grunde, weil er angeblich einer Polizistin Widerstand geleistet und ihr den Hut vom Kopf geschlagen hatte. Demnach rieth ich Withers der Stadt heimlich den Rücken zu kehren, und so lange fortzubleiben, bis über die Ermordung Sullivans Gras gewachsen wäre. Ich hatte schon den Plan ausgedacht, wie ich ihn wohl verkleidet zur Eisenbahnstation brächte, als er eines Tages so thöricht war, sich einen Augenblick lang am Fenster zu zeigen. Er wurde sofort von einem Vorübergehenden erkannt, der die Polizei davon benachrichtigte. Kurze Zeit nachher klopfte denn auch ein weiblicher Polizeiergent in Begleitung von drei Polizistinnen an meiner Thüre und verlangte Einlaß. Bei ihrem Anblick wußte ich sofort, was dies zu bedeuten hatte, und weigerte mich die Thüre zu öffnen. Da drohten sie, dieselbe einzuschlagen. Das konnte mich jedoch nicht erschrecken; denn ich wußte nur zu gut, daß sie ihre Drohung nicht ohne die Hilfe eines Mannes verwirklichen konnten, aber auch, daß sich kein Mann fände, der durch seine Hülfeleistung den zu erwartenden Hauptspatz vereiteln würde. Ich sagte den Polizistinnen, daß ich sie, wenn sie meine Thüre sprengen wollten, wegen Einbruchs verklagen würde, und das schreckte sie ab. Sie blieben indessen bei ihrer Behauptung, man habe Withers an einem Fenster des zweiten Stockes gesehen. Da wollte ich ihnen weismachen, ich und nicht Withers sei am Fenster gewesen; sie aber entgegneten, dies sei eine geradezu lächerliche Zumuthung, einen alten Graukopf wie mich, mit einem jungen und hübschen Menschen wie Withers

zu verwechseln. Und ich muß wirklich gestehen, daß ich derselben Ansicht war, nur fand ich es nicht besonders höflich von ihnen, mich einen Graukopf zu nennen. Nach einiger Zeit gaben sie ihr vergebliches Pochen an der Thüre auf, und die Sergentin, eine entschlossene alte Jungfer Namens Johnson — doch ich entsinne mich jetzt ganz genau daß sie Smedley hieß, was ja immerhin so ähnlich wie Johnson klingt, wodurch mein Irrthum wohl entschuldigt scheint — also die Sergentin Smedley sandte auf die Polizeiwache um eine lange Leiter, die vom Bürgersteige bis zum Fenster des zweiten Stockes hinaufreichte. Nachdem die Leiter angelegt worden war, blickte Miß Smedley im Kreise um sich und fragte, ob keiner der Herren so gütig sein wollte, die Leiter hinaufzusteigen und den Verbrecher Withers herunterzuholen. Als ich dies hörte, rief ich durch eine Spalte in der Thüre, daß Niemand, ausgenommen eine Polizistin mein Haus betreten dürfe, ohne sofort mit einer Ladung Blei empfangen zu werden; selbstverständlich würde ich niemals auf eine Frau schießen, aber jeder Mann der die Leiter hinaufkommen sollte, würde nur die Todesstufe erklimmen. Dies war für die Männer ausschlaggebend; denn sie wußten nur zu gut, daß ich nöthigenfalls nicht zu zückschrecken würde, meine Worte in die That umzusetzen. So sagten sie denn zur Sergentin, sie könnten sich unmöglich in die Sache mischen, bevor sie nicht in aller Form rechtens zu Polizisten ernannt worden wären. Daraufhin erklärte die Sergentin die Männer für niedriggestimmt und unritterlich und befahl einer der Polizistinnen, die Leiter hinaufzuklettern und Withers herunterzuholen. Keine rührte sich, obgleich Eine nach der Anderen denselben Befehl erhielt. Das brachte die Sergentin auf den Glauben, alle ihre Untergebenen fürchteten sich vor Withers, bis ihr Eine etwas ins Ohr flüsterete. Da rief sie unwillig: „Dummes Zeug!“ und fügte hinzu, sie werde nun selbst hinaufklettern.

Sie machte sich auch sofort daran, als sie jedoch so hoch gestiegen war, daß die Umstehenden ihre Stiefel sehen konnten, riefen ihr die Polizistinnen zu, sie möge um Himmels willen wieder herunterkommen, worauf die Männer hellauf zu lachen angingen. Die Sergentin brach in Thränen aus, stieg langsam wieder herab und hielt eine Anrede an die Männer: sie seien keine Gentleman, und sie hätte nicht übel Lust, sie alle wegen Beleidigung von Amtspersonen verhaften zu lassen. Aber die Männer antworteten mit erneuten Gelächter, worüber die Sergentin nur noch ärgerlicher wurde, indess die Polizistinnen wie Schulmädchen sicherten. Die Aussicht auf Gefangennahme des Verbrechers schien mithin in immer weitere Ferne gerückt.

In diesem Augenblicke öffnete Withers sein Fenster, stieg die Leiter herab und gab sich freiwillig gefangen. Er erklärte, nicht länger mitanzusehen zu können, wie so viele Damen sich feinetwegen in so überaus peinlicher Lage befänden, und wandere lieber ins Gefängniß, als auch nur eine der Polizistinnen zu so was Schrecklichem, wie zum Erklettern einer Leiter in Gegenwart der Menge, zu zwingen. Die Sergentin drückte ihm in warmen Worten ihren Dank aus, und ich hörte deutlich, wie eine der Polizistinnen zu Withers sagte, er sei ein gar zu herziger Mensch. Ich für meinen Theil bezweifelte stark, daß er klug gehandelt habe, mußte mir hingegen sagen, er verstehe es weit besser als ich mit Frauen umzugehen, und müsse wohl eingesehen haben, daß es für ihn viel vortheilhafter war, die Waffen zu strecken.

Sodann führten die Polizistinnen Withers ins Ge-

fängniß ab, und die Sergentin ersuchte den Gefängnißwärter, ihm die beste Zelle zu geben, weil er ein vollendeter Gentleman sei. Und alle Polizistinnen drückten ihm zum Abschied die Hand und versprachen, ihm den Aufenthalt in seiner Zelle möglichst angenehm zu machen. Withers befand sich ungefähr drei Wochen im Gefängniß; unterdessen entwarf die Untersuchungsrichterin die Anklageakten, um sie dem hohen Gerichtshofe zu unterbreiten. Withers aber stand mir später, er habe nie eine herrlichere Zeit verlebt als damals in seiner Zelle. Täglich sandten ihm die Polizistinnen ganze Büschel Blumen, und er tauschte vom Gefängnißwärter, der ein großer Blumenfreund war, Zigarren dafür ein. Jeden Nachmittage kamen zwei bis drei Polizistinnen, um nach ihm zu sehen, brachten ihm unterhaltende Lektüre und sangen ihm zu seiner Erheiterung Lieder vor, bis die übrigen Gefangenen erklärten, sie würden falls der abscheuliche Lärm nicht bald aufhörte, sich höheren Ortes beschweren und verlangen, man möge sie nur gleich lieber zur Galere verurtheilen.

Die Untersuchungsrichterin, die, wie schon bemerkt, ein reizendes junges Wesen Namens Florence Wilkins war, kam jeden Abends zu Withers und hatte im Sprechzimmer des Gefängnißwärters lange Unterredungen mit ihm. Sie theilte ihm mit, daß sie die gegen ihn erhobene Anklage eifrig studire; der einzig richtige Weg, wie man in solchen Fällen vorzugehen habe, sei der, zuerst den Angeklagten und dann erst die Belastungszeugen zu vernehmen; sie glaube auf diese Weise der Wahrheit viel sicherer auf den Grund zu kommen. Wenn ihr Jemand den Einwand machte, dies sei nicht das übliche Verfahren, erwiderte Miß Wilkins, es sei dies die Methode, die man stets in Frankreich anwende und es sei selbstverständlich, daß ein Volk, wie die Franzosen, die schönere Hütte als irgend ein andere Nation machen könnten, nicht bloß in Sachen der Mode, sondern auch in anderen Dingen, wie z. B. im Gerichtsverfahren, alles besser verstünden als andere Leute.

Ihre Unterredungen mit dem Gefangenen wurden immer länger, und man nahm allgemein an, sie habe von ihm schon so viel ihn Belastendes erfahren, daß er gewiß mehr als einmal sein Leben verwirrt habe, selbst wenn sich kein Zeuge gegen ihn finden sollte. Die Polizistinnen waren einstimmig der Ansicht, das Betragen der Untersuchungsrichterin sei höchst unschön. Da sie es jedoch nicht verhindern konnten, begnügten sie sich damit, den Gefangenen zu bedauern, indem sie sagten, es sei schon hart genug für einen jungen Mann, im Gefängniß sitzen zu müssen, es brauche nicht noch überdies von einer Person gefoltert zu werden, die, wenn auch hundertmal Untersuchungsrichterin, doch ein leichtfertiges Geschöpf sei.

Am Tage bevor die Richter zur Berathung zusammentraten, sandte die Untersuchungsrichterin zwei Polizistinnen ins Gefängniß mit dem Befehl, Withers in ihre Amtsstube zu führen, wo sie ein letztes Verhör mit ihm anstellen wollte. Demnach wurde er in einem geschlossenen Wagen abgeholt und ins Bureau der Untersuchungsrichterin gebracht, während man den beiden Polizistinnen in einem anderen Zimmer Thee und Kuchen reichte.

Den Gefangenen aber und die Untersuchungsrichterin hatte man damals für die nächsten zwei Jahre zum letztenmal in New-Jerichville gesehen. Als den beiden Polizistinnen die lange Dauer des vermeintlichen Verhörs aufstieß, traten sie ins Amtszimmer der Untersuchungsrichterin ein und mußten sich zu ihrer Entrüstung davon überzeugen,

## „Quo vadis?“

Erzählung aus der Zeit Neros.

von Henryk Sienkiewicz.

(5. Fortsetzung.)

„Das ist so, oder besser gesagt, nicht so. Ich sagte Nero, er habe dadurch, daß er Vespasian zum Einschlafen gebracht, einen ebenso großen Sieg erfochten, wie Ophelus, der durch seinen Gefang wilder Tiere einschläferte. Man darf den Feuerbart ruhig tabeln, sobald man nur dem leichten Tadel eine gehörige Dosis Schmeichelei beigiebt. Poppäa, unsere gnädige Kaiserin, versteht das aus dem Fundamente.“

„Leider! So schlimm sind die Zeiten!“ erwiderte Aulus. „Mir fehlen zwei Vorderzähne, die mir der Steinwurf eines Briten eingeschlagen hat. Ich zische darum beim Sprechen. Dennoch habe ich meine schönsten Tage in Britannien gehabt.“

„Weil es Tage des Triumphes waren,“ ergänzte Markus. Petronius fürchtete, der alte Feldherr möchte von seinen früheren Kriegen zu erzählen anfangen und ging darum auf ein anderes Thema über.

„In der Nähe Pränestes,“ sagte er, „fanden Landleute einen toten jungen Wolf mit zwei Köpfen; und fast gleichzeitig wurde während eines Gewitters ein Theil des Lunatempels vom Blitze zerstört, etwas Unerhörtes im Spätherbste. Ein gewisser Cotta, der die Nachrichten brachte fügte bei, daß die Priester des Tempels den Untergang Roms, oder wenigstens den Fall eines mächtigen Hauses prophezeiten — eine Katastrophe, die nur durch außergewöhnliche Opfer abgewendet werden könne.“

Aulus Plautius sprach die Ansicht aus, daß solche Wahrzeichen nicht ignoriert werden dürften und daß vielleicht die Götter in Folge des Uebermaßes von Gottlosigkeit erzürnt seien. Das sei erklärlich und in solchem Falle wären Sühnopfer ganz am Platze.

„Dein Haus, Plautius, ist nicht allzu groß,“ antwortete Petronius. „obchon ein großer Mann darin wohnt. Meines ist viel zu groß für den Böfewicht, dessen Eigentum es ist. Wenn aber etwas so Großes, wie zum Beispiel die domus transitoria, auf dem Spiel stände, würde es sich für uns

wohl lohnen, Opfer darzubringen, um deren Fall abzuhalten!“

Plautius schwieg auf diese Frage, eine Vorsicht, die Petronius unangenehm berührte; denn trotz seiner Unfähigkeit, Gutes vom Bösen zu unterscheiden, hatte er sich niemals zum Denunzianten erniedrigt. Er lenkte darum das Gespräch ab, indem er Aulus' Wohnung und den guten Geschmack, der sich darin kundgab, zu rühmen begann.

„Es ist ein alter Familiensitz,“ sagte Plautius, „seitdem ich ihr als Erbe in Besitz genommen, ist nichts daran geändert worden.“

Der Vorhang zwischen Atrium und Tablinum wurde weggehoben und das Haus war von einem Ende zum andern sichtbar, sodaß der Blick durch das Tablinum, den daran stößenden Peristyl und die jenseits des letzteren gelegene Halle, oecus genannt, bis zum Garten gelangte, der sich in dieser Entfernung wie ein helles Bild in dunklem Rahmen ausnahm. Fröhliches Gelächter drang ins Atrium.

„Gestatte uns, o Feldherr,“ sagte Petronius, „jenem frohen Lachen, wie man es heutzutage so selten hört, in der Nähe zu lauschen.“

„Gern,“ antwortete Plautius, sich erhebend, „mein kleiner Aulus und Lygia spielen dort Ball. Was das Lachen betrifft, so glaube ich, Petronius, daß unser ganzes Leben darin aufgeht.“

„Das Leben verdient, daß man darüber lache,“ versetzte Petronius, „aber dieses Lachen hat einen ganz andern Klang.“

„Petronius lacht oft tagelang nicht,“ fiel nun Markus ein, „dann aber lacht er wieder ganze Nächte in einem fort.“

So plaudernd durchschritten sie das Haus der Länge nach und gelangten in den Garten, wo Lygia und der kleine Aulus mit Bällen spielten, die von eigens für dieses Spiel abgerichteten und sphaeristae genannten Sklaven aufgefunden und zurückgeworfen wurden. Petronius warf schnell einen Blick auf Lygia, während der kleine Aulus herbeisprang, um Markus zu begrüßen. Doch dieser schritt vorwärts und neigte sich vor dem schönen Mädchen, das mit einem Ball in der Hand da stand und erröthete.

Auf dem von Epheu, Reben und Geißblatt beschateten Gartentrüffel saß Pomponia Graecina; sie beeilte sich, die Ankommenden zu begrüßen. Petronius kannte sie wohl, denn er hatte sie bei Anikita, der Tochter des Rubelius Plautus und auch im Hause Senecas und Po-

lions gesehen. Er konnte nicht umhin, ihr ernstes, mildes Antlitz, ihr würdevolles Benehmen, ihre Bewegungen und ihre Redeweise zu bewundern. Pomponia widersprach so sehr seiner Ansicht über Frauen, daß dieser Mann, bis ins Mark vererdet und skeptisch wie kein zweiter in Rom, nicht bloß eine gewisse Achtung vor ihr fühlte, sogar sein Selbstvertrauen ihr gegenüber verlor. Und als er ihr jetzt für ihre Sorge um Markus dankte, entschlüpfte ihm, gleichsam unwillkürlich, das Wort domino, etwas das ihm sonst, zum Beispiel bei Calvia, Crispinilla, Scribonia, Veleria, Solina und anderen Frauen aus hohem Range, niemals begegnete. Nachdem Grüße gewechselt und Dank erstattet war, bedauerte er, sie nicht öfter zu sehen, ihr nie im Circus oder im Amphitheater zu begegnen, worauf sie, die Hand in die ihres Gatten legend, ruhig erwiderte:

„Wir beide sind alt geworden und lieben mehr und mehr die Ruhe unseres Hauses.“

Petronius wollte eine Einwendung machen, allein Aulus Plautius kam ihm zuvor, indem er in seinem zischenden Tone ergänzte:

„Und wir fühlen uns von Tag zu Tag fremder unter Menschen, die unsern römischen Gottheiten griechische Namen beilegen.“

„Die Götter sind längst zu bloß rednerischen Figuren geworden“, versetzte Petronius leichtthin. „Seitdem aber griechische Redatoren unsere Lehrer wurden, sage auch ich leichter Hera als Juno.“

Er hatte sich gegen Pomponia gewendet, wie um auszudrücken, daß in ihrer Gegenwart er an keine andere Gottheit zu denken vermöge. Hernach machte er nun seine Einwendung gegen ihre vorige Entschuldigung:

„Gewiß, die meisten Menschen werden schnell alt, doch giebt es auch solche, deren Gesicht Saturn zu ver-gessen scheint.“

Petronius sagte dies mit einer gewissen Aufrichtigkeit. Obchon Pomponia über den Mittag ihres Lebens hinaus war, hatte sie eine ungewöhnliche Frische der Gesichtsfarbe bewahrt und machte oft, da ihr Kopf klein und ihre Züge feingekleinert waren, trotz des schwarzen Gewandes und trotz ihres feierlichen Ernstes, den Eindruck eines noch jungen Weibes.

Inzwischen hatte der Knabe, der große Zuneigung zu Markus während dessen früheren Aufenthaltes im Hause gefaßt hatte, sich diesem genährt und ihn eingeladen, am Spiele theilzunehmen. Hinter dem kleinen Aulus war

daß sie und der Gefangene verschwunden waren. Sie hatten sich verkleidet und waren miteinander durchgebrannt, und man hörte und sah nichts mehr von ihnen, bis nach Ablauf von zwei Jahren, als der wirkliche Mörder entdeckt und somit Withers' Unschuld erwiesen war. Ich begegnete ihm und seiner Frau, der ehemaligen Miß Wilkins, bald nach ihrer Rückkehr nach New-Zerichoville, und ich sagte zu ihm, es sei ein famoser Streich von ihm gewesen, daß er die Untersuchungsrichterin überredet habe, mit ihm durchzugehen. „Das hat seine Richtigkeit,“ erwiderte er. „Hier Polizistinnen machten mir damals den Vorschlag, mich aus dem Gefängnis zu befreien und mit mir die Flucht zu ergreifen, wenn ich zur Belohnung dafür heirathen würde; ich hatte aber immer eine Schwäche für die Untersuchungsrichterin, und überdies gebe ich mich in solchen Fällen nie mit den Untergebenen ab.“

Die Herrschaft der Frauen dauerte nur ein Jahr lang, dann erhoben sich die Männer und siegten bei der Wahl mit erdrückender Majorität. Thatsächlich war die Stadt des Regiments der Frauen gründlich überdrüssig. Es ist ja wahr, die Frauen beginnen keine Unterschlagungen, aber sie trieben eine solche Mißwirtschaft, daß die Jahresbilanz ein bedenkliches Defizit aufwies und die Steuern um 5 Prozent erhöht werden mußten. Sie verdoppelten die Zahl der Polizeiorgane, weil keine Polizistin nach Anbruch der Dämmerung allein patrouillieren wollte; denn das wäre nicht ladylike gewesen; und wenn es regnete, beanspruchten die Patrouillen einen Wagen. Auf diese und manche andere Weise verausgabten die Frauen die Staatsgelder, als ob sie gar keinen Werth hätten, und ich glaube, sie selbst waren ihres Amtes herzlich müde, noch bevor sie abdanken mußten.

### Bunte Chronik.

**Kaiserliches Edikt über die Chinesen im Auslande.** Ein im Namen der Kaiserin-Regentin am 8. Juli d. J. erlassenes Edikt macht denjenigen Chinesen, die im Auslande auf Hochschulen studirt haben, Aussicht auf Anstellung im Staatsdienste. Dieses Aktensstück ist einerseits ein Anzeichen, daß die chinesische Regierung endlich die Bedeutung der fremden Wissenschaften zu schätzen beginnt, andererseits wird dadurch von neuem bestätigt, daß in China selbst nur wenige Personen vorhanden sind, die praktisch verwertbare Kenntnisse ausländischer Verhältnisse besitzen. Das Edikt lautet:

„Ein wichtiges Erforderniß bei der Regierung ist, daß man begabte Leute ihrem vollen Werth nach würdigt. Wie wir hören, befinden sich sehr viele vielversprechende Talente unter denjenigen jüngeren Familienmitgliedern ins Ausland gegangener chinesischer Kaufleute, welche sich dort an Ort und Stelle den Studien widmen. Wir verordnen daher folgendes:

Unsre Gesandten im Ausland sollen sorgfältig Umschau halten; so oft sich im Ausland Jemand befindet, der auf den Hochschulen dort studirt und ein Spezialfach gründlich beherrscht, sei es, daß er darüber Zeugnisse aufweisen kann oder daß er bereits ein Werk darüber verfaßt hat, soll es den Gesandten gestattet sein, nach gewissenhafter Einziehung von Erkundigungen über solche Leute unter Zugrundelegung

einer bestimmten Klasseneinteilung zu berichten und sie nach China zurückzuschicken. Der Reichsrath wird dann beim Throne die Abkommandirung höherer Beamten beantragen, welche die betreffenden jungen Leute in den verschiedenen Fächern, welche diese studirt haben, zu prüfen haben. Nach Abgabe der Prüfungsarbeiten werden sie in Audienz vorgestellt und wird dann aus ihnen eine Auswahl getroffen für die verschiedenen offiziellen Staatsprüfungen, nämlich für die Grade als tschin-schü (Graduirter ersten Ranges), tschu-yeu (Graduirter zweiten Ranges) und tung-scheng (privilegirter Graduirter dritten Ranges). Später, nachdem sie sich wirkliche Verdienste erworben haben, wird man ihnen wichtige amtliche Stellen geben. Die Prüfungsbestimmungen, sowie Vor- und Zuname, Heimath, Alter und Signalment der Prüflinge sind an die zuständigen Behörden einzujenden.

Die Gesandten müssen bei der Prüfung gewissenhaft und ehrlich vorgehen, dürfen vor allem nicht Jemand, der durchaus keine positiven Kenntnisse hat, unter die Zahl schmuggeln, was nur unnützen Schriftwechsel verursachen würde. Vielmehr ist der Absicht der Regierung Rechnung zu tragen, welche auf der Auschau nach hervorragenden Männern ist und das Richtige mit den geeigneten Mitteln zu erstreben sucht.“

**Obgleich Mac Kinley** weder besonders wichtig noch humoristisch war, werden doch einige gute Scherze von ihm erzählt. Einer bezieht sich auf die Zeit, als er in Canton als Anwalt thätig war. „Sie können mir doch nicht einreden, daß zwei Schwarz ein Weiß machen, Mr. Mac Kinley“, sagte ein Richter, vor dem er auf mildernde Umstände für einen Gefangenen plaidirte. — „Manchmal doch“, war die schnell gegebene Antwort. — „Wirklich; wieso denn?“ — „Ein Paar schwarze spanische Hühner können die Eltern eines weißen Gies sein“, versetzte Mac Kinley schlagfertig.

**Prophezeiung der Ermordung Mac Kinley's.** Seltzam berührt es, wenn man heute, wo den Präsidenten der Vereinigten Staaten bereits den Rasen deckt, erfährt, daß schon im Jahre 1898 seine Ermordung prophezeit worden war. Nicht etwa von einem kundigen Schäfer, sondern seitens eines Gelehrten, eines Dr. Max Mühlbach, welcher im Juli 1898 im „Philosophical Journal“ für die Vereinigten Staaten den weißen Seher spielte. In einem Artikel der genannten Zeitschrift verkündete Dr. Mühlbach, er sehe das weiße Haus in Washington ganz in Schwarz gehüllt. Dieser Traum gelte dem Präsidenten Mac Kinley, dessen Tod ganz Amerika in tiefste Trauer stürzen würde. Dieser Artikel wurde später als Flugschrift herausgegeben und viel beachtet. Dieser Broschüre folgte eine andere des gleichen Inhalts am 28. Juli 1900, in welcher er wiederholte, daß Pläne zur Ermordung Mac Kinleys, des Vizepräsidenten Theodor Roosevelt und J. Bryans beständen. Ob der Mord an den beiden letzteren jedoch ausgeführt werden würde, könne er noch nicht bestimmt behaupten, doch sei das Leben Mac Kinleys bis zum November 1901 in Gefahr. Auch dieser Broschüre wurde dasselbe Schicksal zu theil wie ihren Vorgängern. Jetzt, wo die Prophezeiung zur traurigen Gewißheit geworden, hat man sich des seltsamen Propheten und seiner Worte wieder erinnert.

**Der Eifer.** Ein hübsches Geschichtchen vom Präsidenten Roosevelt erzählt „Harper's Weekly“: Als der jetzige Präsident noch ein kleiner Junge war, blickte er eines

Morgen durch die offene Thür in eine Kirche der Presbyterianer in New-York; der Küster fragte ihn ob er gern hineintommen wollte. Der kleine Roosevelt weigerte sich aber und lief davon. Gleich darauf sah er aber wieder hinein, und auf die erneuerte Einladung zum Eintreten schloß er wieder davon. Das geschah noch mehrmals, und als der Knabe nachhause kam, erzählte er seiner Mutter von des Küsters Einladung und seiner Furcht, in die Kirche zu gehen. „Aber warum giengst Du denn nicht hinein, lieber Junge,“ sagte sie; „es ist Gottes Haus aber es schadet nichts, wenn man ruhig eintritt und sich umsieht.“ Der kleine Junge gestand, daß er gefürchtet habe, der „Eifer“ könnte unter einem Kirchenstuhl hervor oder von sonstwoher auf ihn lospringen. „Der Eifer, was ist der Eifer?“ fragte die Mutter. „Nun“, erklärte Theodor: „ich denke mir, es ist irgend ein großes Thier wie ein Drache oder ein Alligator. Ich hörte den Geistlichen aus der Bibel etwas über den „Eifer“ vorlesen und das setzte mich in Schrecken.“ Die Bibel wurde vom Bücherbrett herabgenommen, und eine Anzahl Textstellen, die das Wort „Eifer“ enthalten, wurden dem Kinde vorgelesen. Plötzlich bekam er große Augen und rief erregt aus: „Das ist es — das letzte das Du gelesen hast!“ Es war aus dem 69. Psalm: „Denn der Eifer um Dein Haus hat mich gefressen.“

**Die Farben und Schmerz-Empfindlichkeit bei Männern und Frauen.** Sind die Frauen empfindlicher für Farben als die Männer? Der amerikanische Psychologe Professor Stratton, der eine Reihe von Experimenten zur Beantwortung dieser Frage ausgeführt hat, behauptet, daß sie es nicht sind. Es wurden in der Hauptsache zwei Arten von Experimenten gemacht; das erste bestand darin, daß man rothe Farbe mit Wasser oder irgend einer anderen Flüssigkeit verdünnte, bis die Mischung immer blasser wurde und schließlich nur noch einen leichten Anflug von roth hatte. Die Versuchspersonen, männliche und weibliche Studenten, prüften dann die Flüssigkeit und gaben, an, wann sie kein Roth mehr in der Mischung bemerkten, d. h. wann die Mischung ihnen vollständig weiß erschien. Das Ergebniß schien sehr beweiskräftig zu sein. Die Männer bemerkten die rothe Färbung noch lange, nachdem die Frauen aufgehört hatten, die geringste Spur davon wahrzunehmen. Eine zweite Reihe von Experimenten, die zu demselben Ergebniß führte, wurde mit dem sogenannten Farbenrad gemacht. Auf einer runden weißen Scheibe ist ein kleiner Ausschnitt roth oder in irgend einer anderen Farbe gefärbt. Das Rad wird schnell gedreht, sodaß das Weiß eine schwache rothe Färbung annimmt, die bei zunehmender Schnelligkeit der Umdrehung immer schwächer wird; die Schnelligkeit und das Verhältniß von Roth zu Weiß sind dabei leicht festzustellen. Eine andere Art von Experimenten bezog sich auf die Feststellung, wie die Fähigkeiten im Ertragen von Schmerz bei Männern und Frauen sich zu einander verhalten. Professor Stratton erklärt, daß, soweit er habe feststellen können, Frauen Schmerzen ebenso stark empfinden wie Männer. Sie mögen eine leichte Farbenspur nicht ebenso leicht entdecken; sie mögen ganz hohe Töne, die für Männer vollkommen hörbar sind, nicht hören; aber sie fühlen Schmerzen ganz ebenso scharf, während man bisher allgemein in der Vorstellung gelebt hat, daß dies nicht der Fall sei.

Lygia ins Triflinium getreten. Hier unter dem rankenden Ephen schien sie Petronius schöner als auf den ersten Blick, und wirklich einer Nymphe ähnlich. Da er sie bis jetzt noch nicht angerebet hatte, erhob er sich nun, verneigte sich und statt der üblichen Begrüßungsformel sprach er die Worte, womit Ulysses Nautilaa begrüßt:

„Ich flehe dich an, o Königin, ob du eine Göttin oder sterblich bist. Wenn du eine Tochter der Menschen bist, die auf Erden wohnen, dann dreimal glücklich dein Vater und dreimal glücklich deine Brüder.“

Die auserlesene Höflichkeit dieses Mannes gefiel sogar Pomponia. Lygia hörte verwirrt und erröthend zu, ohne die Augen aufzuschlagen. Aber ein flüchtiges Lächeln begann in ihren Mundwinkeln zu zucken, und der Kampf zwischen jungfräulichlicher Schüchternheit und dem Wunsche, zu antworten, war deutlich erkennbar; offenbar trug der Wunsch den Sieg davon, denn indem sie die Augen zu Petronius erhob, erwiderte sie mit den Worten der Nautilaa, die sie in einem Atemzuge und wie eine gelehrte Lektion herausstieß: —

„Fremdling, du scheinst kein böser Mann mir, noch thöricht.“

Dann wendete sie sich um und lief hinaus, wie ein erschrockenes Vöglein davonfliegt.

Die Reihe zu erstaunen, war diesmal an Petronius, der nicht erwartet hatte, von den Lippen eines Mädchens, dessen barbarische Abstammung er aus Markus' Erzählung kannte, Verse aus Homer zu vernehmen. Darum warf er einen fragenden Blick auf Pomponia; doch konnte ihm diese nicht antworten, weil sie eben lächelnd das vor Stolz strahlende Antlitz ihres Gatten betrachtete.

Plautius konnte seinen Stolz nicht verbergen. Denn erstens liebte er Lygia wie eine eigene Tochter, und zweitens hielt er die griechische Sprache trotz seiner altrömischen Borurtheile, bei denen er die Verbreitung des Griechischen hätte bekämpfen müssen, für den Gipfel seiner Bildung. Er selbst hatte sie nie recht lernen können, und das wurmte ihn heimlich. Es war deshalb eine Freude für ihn, daß dieser hochgebildete Mann eine Antwort mit den Worten Homers erhielt, in einem Hause, das dieser für beinahe barbarisch hielt.

„Wir hatten einen griechischen Pädagogen im Hause, der den Knaben unterrichtet, wobei das Mädchen zuhört,“

sagte er. „Sie ist zwar noch eine Bachstelze, aber eine liebe, die uns beiden fest ans Herz gewachsen ist.“

Petronius blickte in den Garten hinaus, zu den dreien hin, die dort spielten. Markus hatte seine Toga abgelegt und stand in der Tunika da. Er schlug den Ball, während Lygia mit erhobenen Armen ihm gegenüberstand, um den Ball aufzufangen.

Das Mädchen hatte anfänglich auf Petronius keinen großen Eindruck gemacht, es schien ihm allzu schlank. Doch von dem Augenblicke an, wo er es im Triflinium näher betrachtet hatte, dachte er, daß so vielleicht Aurora ausfähe, und war als Kenner überzeugt, daß etwas Außergewöhnliches in ihrer Erscheinung liege.

Seinen Augen entging weder das klare, rosige Gesicht, die frischen, wie zum Kusse aufgeworfenen Lippen, noch die Flut ihres dunklen Haares, der schlanke Hals, die herrlich abfallenden Schultern, die ganze elastische, schlante Figur, lieblich wie der Frühling selbst. Der Kunstkenner in ihm fühlte, daß man unter das Bild dieser Schönheit „Frühling“ schreiben könnte. Unwillkürlich dachte er an Chrysothemis und mußte laut aufschreien; Chrysothemis mit ihren goldgepuderten Haaren und geschwärzten Brauen erschien ihm wie ein verwelkter Rosenstrauch, dem die Blätter entfallen. Und Kom beneidete ihn um diese Chrysothemis. Dann rief er sich Poppäa ins Gedächtnis, und auch dieses berühmte Weib erschien ihm wie eine seelenlose Wachsfigur. In diesem Mädchen lag nicht nur der Frühling, sondern auch eine strahlende Seele, die den rosigen Leib gleich einer Flamme durchleuchtete.

„Markus hat recht,“ dachte er, „meine Chrysothemis ist alt, alt wie Troja.“

Gegen Pomponia Graecina sich wendend, deutete er auf den Garten und sagte:

„Nun verstehe ich, Domina, warum ihr mit diesen beiden dies Haus dem Circus und den Festen auf dem Palatin vorzieht.“

„Ja,“ erwiderte sie, den Blick auf Lygia und Aulus richtend.

Der alte Feldherr fing an, die Geschichte des Mädchens zu berichten, das, was er vor langen Jahren von Aetlius Hister über das im dunkelsten Norden wohnende Volk der Lygier gehört hatte.

Das Kleeblatt hatte zu spielen aufgehört und wandelte im Sande des Gartens auf und ab, vor dem dunklen Hintergrunde der Myrten und Cyressen wie drei weiße Sta-

uen sich abhebend. Lygia führte den Knaben bei der Hand und nach kurzer Zeit setzten sie sich auf eine Bank in der Nähe des die Mitte des Gartens bildenden Fischteiches. Aulus sprang bald weg, um die Fische zu necken, die in dem klaren Wasser sichtbar waren, während Markus im angeknüpften Gespräche fortfuhr.

„Ja,“ sagte er mit leise bebender, kaum hörbarer Stimme, „ich hatte die Toga Prätexa“) kaum abgelegt, als ich den Legionen in Asien zugeteilt wurde. Ich kannte Rom noch nicht und war unerfahren im Leben und in der Liebe. Einiges aus Anacreon und Horaz weiß ich zwar auswendig, aber ich kann nicht wie Petronius Verse citiren, wenn das Herz stumm ist vor Bewunderung und keine Worte mehr findet. Als Knabe ging ich zu Musonius in den Unterricht; er lehrte mich, daß das Glück darin bestehe, den Willen der Götter zu thun, und somit in unserer Macht liege. Doch besteht es, glaube ich, in etwas anderem, das größer ist und kostbarer, das nicht vom Willen abhängt, da nur Liebe es verleihen kann. Die Götter selbst suchen nach diesem Glücke; darum trete auch ich, o Lygia, der ich Liebe bis jetzt nicht gekannt, in ihre Fußstapfen. Auch ich suche die, die mir dies Glück verleihen könnte.“

Er schwieg, und längere Zeit hörte man nichts als das Plätschern des Wassers, in das der kleine Aulus Riesel warf, um die Fische zu necken. Nach einer Weile jedoch fuhr Markus in noch sanfterem und leiserem Tone fort:

„Du kennst doch Vespasians Sohn Titus? Man erzählt von ihm, daß er, kaum dem Knabenalter entwachsen, aus Liebeschmerz um Veronike beinahe gestorben wäre. So wäre auch ich zu lieben fähig, o Lygia! Macht, Ruhm, Reichthum sind wesensloser Rauch! Der Reiche findet einen noch Reicheren in Schatten gestellt, den Starken wird der Stärkere besiegen. Kann dagegen der Cäsar selbst, ja, kann ein Gott größere Wonnen empfinden oder glücklicher sein als der einfache Sterbliche in dem Augenblicke, wenn an seinem Herzen ein anderes, geliebtes Herz schlägt, wenn er teure Lippen küßt? Darum macht Liebe uns den Göttern gleich, o Lygia!“

(Fortsetzung folgt).

) Die Toga der Knaben. Die Toga Prätexa ablegen heißt manbar werden.



Die Erste Wechselstube 'Zur Börse' Isac M. Levy S-ri

Bucarest, Calea Victoriei 44 Gegründet im Jahre 1873. Kauft und verkauft sowohl unten notierte, als auch alle an der hiesigen Börse cotirten Effecten zu den genauesten Tagescoursen und übernimmt Aufträge zu den coulantesten Bedingungen.

Bucarester Börse.

Bucarest, den 27. September 1901. Effecten-Curse:

Table with 2 columns: Title and Price. Includes items like '5% amortizable Rente von 1881', '4% interne', '4% externe', '4 1/2% Bucarester Communal-Anleihe', '5% Fonc. Rural-Briefe', '4% Urban-Briefe, Bucarest', '5% Urban-Briefe, Jassy'.

Actien-Curse:

Table with 4 columns: Title, Kauf, Verkauf, and another Kauf/Verkauf. Includes 'Banque National', 'Agricol', 'de Scont', 'Soc. Dacia Rom.', 'Nationala'.

Münzen- und Banknoten-Curse:

Table with 4 columns: Title, Kauf, Verkauf, and another Kauf/Verkauf. Includes 'Napoleon d'or', 'Österr. Gulden', 'Deutsche Mark', 'Russische Rubel', 'Franz Francs'.

Wasserstand der Donau und ihrer bedeutendsten Nebenflüsse vor 24. September.

Table with 2 columns: Location and Water Level. Includes 'Donau', 'Bassau', 'Wien', 'Preßburg', 'Budapest', 'Semlin', 'Orsova'.

Dr. Friedrich Thör. Strađa Barbu Catargiu No. 1, Eingang nur von der Str. Sf. Doivozi. Rou 10-1 und 5-8 Uhr.

Geheime Krankheiten und Impotenz. Hautleiden jeder Art, Wunden, Folgen der Anschwellungen, Syphilis, Harnbeschwerden, Ausflüsse, auch die veralteten heilt schnell und schmerzlos auf Grund einer 30 jährigen Erfahrung (seit dem Jahre 1870) der Spezialarzt

Dr. Friedrich Thör. Strađa Barbu Catargiu No. 1, Eingang nur von der Str. Sf. Doivozi. Rou 10-1 und 5-8 Uhr.

Dr. Westfried. Ord. Arzt des Caritas-Spitals. Interne Frauenkrankheiten und Geburtshelfer. Calea Călărăşilor Nr. 5.

Dr. Westfried. Ord. Arzt des Caritas-Spitals. Interne Frauenkrankheiten und Geburtshelfer. Calea Călărăşilor Nr. 5.

Ilie Ighel Deleanu. ADVOCAT für Handels- und Notariatsangelegenheiten. Bukarest, Strađa Câmpineanu 46.

Ilie Ighel Deleanu. ADVOCAT für Handels- und Notariatsangelegenheiten. Bukarest, Strađa Câmpineanu 46.

Paul Marcovici. Erster Doctor der Medizin als ZAHNARZT, ist in die Hauptstadt zurückgekehrt. Consultationen von 9-12 und von 2-6. Bulevardul Elisaveta No. 9 bis 3645 Haus Radidon (neben dem Eporie-Bad).

Doctor Kugel. Gemesener Chef der Augenabtheilung im Colzea- und Militärspital in Bucarest, gegenwärtig Augenarzt im Caritasspital, ordniert täglich für 3650 Augen- und Ohrenkrankheiten von 2 bis 4 Uhr Nachm. - Calea Rahovei 3.

Doctor Rappaport. Kinder-Arzt. 8 - Strađa Pensianatului - 8 Ordination von 12-3 Uhr Nachm.

PATENT-BUREAU. besteht seit 1873 J. Brandt & G. W. v. Nawrocki. BERLIN, W. Friedrichstr. 7. Inhaber: Ing. A. Loll, Patentanwalt W. Ziolocki.

Actien-Gesellschaft für Holzgewinnung und Dampfsägenbetrieb, vorm. P & C. Goetz & Cie. Rundmachung: Die P. T. Aktionäre werden im Sinne des Art. 35 der Statuten hiermit zur achtzehnten ordentlichen Generalversammlung eingeladen, welche am 18.31. Oktober 1901 um 1 Uhr Nachmittags in Bukarest im Bureau der Gesellschaft, Alca Carmen-Sylva Nr. 3 stattfindet. Tagesordnung: 1. Bericht des Verwaltungsrathes über die Gekahrung der achtzehnten Geschäftsperiode 1. Mai 1900 bis 30. April 1901 n. St. unter Vorlage der Bilanz.

Bukarester Deutsche Liedertafel. Gegründet 1852. Samstag, den 28. September n. St. 1901 abends 7, beziehungsweise 9 Uhr [§ 35 der Satzungen] Außerordentliche General-Versammlung

Vorlagen: 1. Ballotage. 2. Das 50jährige Jubiläum. Bericht des Vorstandes. - Der Jubiläumsfond. - Der Fest-Ausschuß. - Das Ehren-Fest-Comitee. - Zeitpunkt, sowie Art und Weise der Feler. - Verschiedenes.

3. Etwaige Anträge und Verschiedenes. Zu zahlreichem Erscheinen ladet ausübende und unterstützende Mitglieder höflichst ein. Der Vorstand.

Die eleganten Räume der Liedertafel kommen zur Vermietung, soweit dieselben vom Vereine selbst benötigt werden und eignen sich vorzüglich für Konzerte, theatralesche Vorstellungen, Vereinsunterhaltungen, Bälle, Hochzeiten, Vorlesungen etc. Näheres darüber bei Herrn A. Raab, Firma F. Kessel, Strađa Carol 14. 1901

Unterricht. Französische, englische, deutsche Stunden ertheilt um 10 Frs. monatlich eine in Paris geprüfte Lehrerin. Ubr. Fr. Kipdörfer, Str. Dfiris 2 (durch Calea Grivizei).

Lyceum, Handelsakademie und Handelsschule. Dr. Virgil Popescu und Primarschule Bergamenter. (Das Lyceum und die Primarschule hat die Approbation des hohen Kultus- und Unterrichtsministeriums Nr. 7555 vom 18. Juli 1901, die Handelschule Nr. 77.266 vom 17. November 1899, u. die Handelsakademie Nr. 5979 vom 3. Juli 1901)

Wohnung bestehend aus Salon und Schlafzimmer gesucht, im Centrum der Stadt, von einem jungen Ausländer. Anfragen in der Adm. d. Bl.

Edison-Garten. Strada Doamnei No. 7. Große Vorstellung der Wiener Possen- und Operettengesellschaft unter der artistischen Direktion des Herrn L. MERTENS Heute Vergiftet Mundi Rosenkranz auf der Hochzeitsreise Preise der Plätze: Nummerirter Platz 3 Lei, 1. Platz 2 Lei und 2. Platz 1 Lei. 3419 Anfang 8 Uhr abends. Im Falle von Regenwetter und kalter Bitterung findet die Vorstellung im Stabliement Edison statt.

BAD MITRASZEWSKY. Strada Poliţiei No. 4 und 6. In Bezug auf Hygienie besteingerichtete BADEANSTALT. Dampf- und Wannenbad Das grosse Schwimm-Bassin für kalte Bäder und Douchen ist eröffnet. Täglich frische Füllung mit filtrirtem Wasser. Von 10-12 Uhr Mittags für DAMEN.

Zu leihen gesucht auf einen Termin von wenigstens zwei Jahre die Summe von 7000 bis 8000 Fres. im zweiten Rang nach dem Credit auf zwei Häuser welche 65.000 Lei geschätzt und mit 30.000 Fres. von denselbe belehnt sind Gest. Anträge an unsere Administration zu richten.

# FERNET-BRANCA

## Specialität der Fratelli Branca-Mailand

Via Broletto, 35  
Die einzigen, welche die richtige Zubereitungsart kennen. Grosse Ehren diplome und goldene Medaillen auf den bedeutendsten Nationalen und Internationalen Ausstellungen.  
Apetitregender u. die Verdauung befördernder, hygienischer Bitter Von medizinischen Berühmtheiten anempfohlen.  
Man achte auf die auf der Etiquette schräg angebrachte Unterschrift der Firma FRATELLI-BRANCA e Co. — Man hüte sich vor den zahlreichen Nachahmungen.  
Vertreter in Bukarest: I. LOUIS KLINGER, Str. Calomfirescu 7.  
Concessionäre für Südamerika C. F. HOFER e Comp. — Genua.

Pariser Weltausstellung:  
2 goldene und 2 silberne Medaillen.  
The **Berlitz School of Languages**  
**Sprachenschule für Erwachsene (Herren u. Damen)**  
Bukarest, Str. Carol I Nr. 38, (neben dem Postpalast).  
Englisch, Französisch, Deutsch, Rumänisch, Italienisch, Russisch, Ungarisch, nur von Lehrern der betreffenden Nationalität.

Klassen und Privatlektionen in der Schule und zu Hause. Nach der Berlitz-Methode hört und spricht der Schüler von der ersten Stunde an die zu erlernende Sprache. Grösste Zeiterparnis, unfehlbarer Erfolg.  
Es existiren über 150 solche Schulen.  
Eintritt jeder Zeit. Uebersetzungen werden angefertigt.  
364 Prospekte gratis und franco.

**Wichtig**  
für Mühlen und Getreidehändler!



Apparat mit geachter Waage zur gewichtsprozentuellen Bestimmung des in den Getreidearten enthaltenden Zusatzes.  
Ausführliche Prospekte gratis.  
3637 Zu haben beim Erzeuger:  
**Kecskeméti Sándor, Temesvar-Stadt.**  
Vertreter werden gesucht.

**Billig zu haben**  
Mayer's Conversations-Lexicon complect und elegant gebunden. Auskunft ertheilt die Adm. d. Bl.


Telefon 1



**Möbeltransport u. Fuhrgeschäft**  
**G. Giesel** BUKAREST  
Cal. Moşilor 59

Durchführung aller möglichen Transporte innerhalb der Stadt sowie von und zu den Bahnhöfen, mittelst sehr solid und zweckmässig gebauter Spezial-Fuhrwerke als:

- Nollwagen auf Federn 10 Quadratmeter Ladefläche, zum Transporte selbst der heikelsten Gegenstände,
- Geschlossene Möbelwagen, kräftig gebaut und innen gut austapeziert, auch für Eisenbahntransporte ohne Umladung und Embalage, geeignet
- Nollwagen für schwere Lasten, für Dampfessel u. Maschinen bis zu 20.000 Kgr. in einem Stücke
- Spezial-Wagen für Balken und Schienen jeder Länge.
- Eiserne Cisternen-Wagen für Rohoel und Residien von Petrol.



Ab- und Zufuhr sowie Entladen und Beladen von Möbelwagen.

Bedienung prompt. — Preise mässig!

**Brennholz**  
von der Bierfabrik **Bragadiru**.  
Es wird geschnittenes Brennholz verkauft in Stücken von 27 Centimeter lang, (Steineiche, Jungeiche, Ahorn, Eiche) zum Preise von **Lei 23 das 1000 Kgr.**  
3667 in's Haus gebracht.

**General-Depôt**  
der Firma  
**Frații George Assan**  
Bucarest, Calea Moşilor 34, Bucarest.  
(längs St. George vechiu)  
empfehlend:

Alle Sorten Lacke und Lackfarben, Leinölfirnisse (Gefochtes und rohes Leinöl zum Aufstreichen). Raffiniertes Napsöl für Beleuchtung, Rohes Napsöl für Schmiren der Maschinen, Oelfarben für Holz und Metall. Glaserkitte Consistentie Fette für industrielle u. landwirtschaftliche Maschinen etc. Universal-Deckfarbe (Wasserfarbe) für Fassaden, Entrees, Zimmer etc.

Kreide geschnitten für Schulen, Fabriken, Comptoirs etc.  
Alle Sorten Mehle, Lugas Malai, Grieße etc.  
In bester Qualität.  
Fixe Preise.

Musik-Director  
**G. W. Strauß**  
ertheilt **Violin-Lektionen** (auch Anfängern). Zu sprechen von 4—6 Uhr Nachm.  
Strada Bateriilor 50.  
3651

**Französische SCHULE**  
für HANDARBEITEN  
unter der Direktion der Frau **AIMEÉ URECHIA-LEGENDRE**. 3682  
97, — Strada Popa - Tatu — 97  
mit folgendem Programm:  
**Zeichnen für Handarbeiten, Theorie für das Nähen. Theorie für Kleidermachen u. Weissnäharbeiten. Anleitungen zur Haushaltungskunde, zur Waarenkunde, für Rechnen und Geometrie in Verbindung mit den Handarbeiten u. zur Buchhaltung. Praktischer Unterricht in allen Weissnäh-, Kleider-, Modu-Corsetarbeiten, Stickerei, Dentellen, Waschen und Bügeln.**  
Monatliche Zahlung 10 Lei.

Phosphatische Medikamente  
**VIN de VIAL**



**Der Wein von Vial**  
ist ein starker Reformativ des Organismus in Fällen von:  
Allgemeiner Schwäche, verspätetes Wachstum, lange Reconvalescenz, Anemie, Appetitlosigkeit, Kräfteverfall, Nervenschäche.  
Das Medikament wird in der Dose eines Biqueurgläschens vor dem Essen eingenommen. Er ersetzt die unvollständige Ernährung von Kranken und Reconvalescenzen.

Apotheke **VIAL, LYON, 36, Place Bellecour**  
2762 und in allen Apotheken.

**Joan Georgescu**  
Str. Lipscani 63  
vis-à-vis von PAPA GAL

**Reich assortirtes Colonial- und Delikatessen-Handlung**  
Echt russischer Caviar,  
Prager Schinken  
Verschiedene fremde u. rumänische Käsesorten.  
**Rothe u. weisse Dragasaner-Weine**  
2851

Rothe 1896 1 Liter Lei 1.50  
Weisse 1896 1 " " 1.20

**Hygiene der Zähne und des Mundes.**  
Gold. Med. Wien 1888, Silb. Med. Bukarest 1898, Bronze-med. Pozis 1899.  
Autorisirt v. öff. Sanitätsrath.

**DENTALINA**  
Mundwasser  
Vegetabilisches Zahnpulver und Paste des  
Dr. S. KONYA, Chemist.

Diese Zahnreinigungsmittel sind im Inn- und Auslande als die besten und wirksamsten zur Conservirung der Zähne und der Mundhygiene anerkannt, Zahnfaulnis verhütend und angenehmen Geruch verbreitend.

Preis:  
Der Flac. Dentalina Lei 2.50  
Eine Schachtel Pulver " 2.—  
Vegetabilische Paste " 1.50  
Depôts: Jassy, Frații Konya; Bucarest, Apoth. Brus, Zürner; Drog. Zamfirescu, Brus, Teju, Stoenescu; Potoşani, Vasiliu u. Hojnal; Roman, Werner; Dorohoi, Haque; Huși, Bendorf; Berlad, Bistritzeanu. 3201

Uebersetzungen aus dem Rumänischen in das Deutsche werden korrekt und prompt besorgt.  
Näheres bei der Adm. d. Bl

**COMPAGNIE DU GAZ DE BUCAREST.**

**Kokspreise ab 15. August 1900**

- Grober Koks, genannt Tout Venant, 1000 Kgr. Lei 65.— in's Haus geliefert Lei 69.—  
500 " " 32.50 " " " " 35.—  
250 " " 16.25 " " " " 17.75
- Koks Nr. 3 für Paraginas und Helios, staubfrei, 1000 Kgr. Lei 70.— in's Haus geliefert Lei 74.—  
500 " " 35.— " " " " 37.50  
250 " " 17.50 " " " " 19.—
- Anthrakoks Nr. 2 für Zimmerheizung. 1000 Kgr. Lei 65.— in's Haus geliefert Lei 69.—  
500 " " 32.50 " " " " 35.—  
250 " " 16.25 " " " " 17.75
- Koks Nr. 0, genannt Grefillon, für Eisenwerkstätten, 1000 Kgr. Lei 40.— in's Haus geliefert Lei 44.—  
500 " " 20.— " " " " 22.50  
250 " " 10.— " " " " 11.50
- Koks Nr. 0 oder Koksstaub, 1000 Kgr. Lei 17.50, in's Haus geliefert Lei 21.50  
500 " " 8.75 " " " " 11.25

Die Zustellung in's Haus geschieht in gesegelten Säcken zu 40 Kgr.  
Bestellungen nehmen entgegen: die Gasfabrik in Filaret oder das Bureau Calea Victoriei Nr. 53.  
Bezahlte Bestellungen werden prompt effectuirt.  
Die Direktion.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen

**Der Stein der Weisen**

XIV. Jahrgang 1901/2

**Illustrirte Halbmonatsschrift**  
für Haus und Familie, Unterhaltung und Belehrung aus allen Gebieten des Wissens.

Am 1. und 15. jeden Monats erscheint ein Heft im Umfange von Dogen Gross-Duart mit 30 bis 40 Illustrationen, darunter Bild und Text.

Jedes Heft kostet nur 70 Cts.  
Bierteljährig 3 Frcs. 80 Cts. Halbjährig 7 Frcs. 40 Cts.  
Ganzjährig 16 Frcs. 20 Cts.

12 Hefte bilden einen abgeschlossenen Band. Jährlich 24 Hefte (ca. 800 doppelseitige Seiten) mit etwa 1000 Abbildungen. In höchst eleganter Original-Einbande kostet jeder Band Frcs. 12.—. Bisher liegen 9 Hefte Jahrgänge, d. i. 19 Bände vollendet vor. Jeder Jahrgang oder Band im beliebig einzeln käuflich. — Probehefte gratis und franco.

**A. Hartleben's Verlag in Wien.**  
Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

**PARQUETTEN**  
Tafeln, Borduren und Friesböden,  
mit oder ohne Legen liefert in bester Qualität  
**Bucher & Durrer, Chaussee Bassarab 27/30.**  
Einzige rumänische auf der Weltausstellung in Paris 1900 mit goldener Medaille ausgezeichnete Parquettenfabrik.  
3626